



Institut für Ost- und
Südosteuropaforschung

Online-Handbuch zur Geschichte
Südosteuropas

Oliver Jens Schmitt

Der Balkan zwischen regionaler
Herrschaftsbildung und osmanischer
Eroberung (ca. 1300 – ca. 1500).
Ein ereignisgeschichtlicher Zugang

Teil 2: Die letzte Phase innerregionaler Hegemonialpolitik

aus Band 1:

**Herrschaft und Politik
in Südosteuropa bis 1800**

Inhaltsverzeichnis

1. Der orthodoxe Balkan unter serbischer Vorherrschaft (1330–1355)
2. Bulgarien zwischen politischer Binnendifferenzierung und dem Aufstieg der Osmanen
3. Die orthodoxe Balkanwelt (1355–1371): Versuch einer Neuordnung im Angesicht der osmanischen Bedrohung
 - 3.1 Neuformierung politischer Macht in Thessalien und Epirus
 - 3.2 Albanische Herrschaftsbildungen in Griechenland
 - 3.3 Das gräko-serbische Kaisertum in Thessalien
 - 3.4 Herrschaftsbildung in der Zeta
 - 3.5 Herrschaftsbildung in Hum (Herzegowina)
 - 3.6 Herrschaftsbildung in der Landschaft Albanien
 - 3.7 Herrschaftsbildungen im Zentralbalkan
 - 3.8 Herrschaftsbildung im makedonischen Raum
 - 3.9 Aufstieg Bosniens zur Regionalmacht im Westbalkan
 - 3.10 Ende des serbischen Zartums
 - 3.11 Thrakien und Bulgarien angesichts der türkischen und osmanischen Eroberung
 - 3.12 Ungarische Balkanpolitik
 - 3.13 Unionspolitik und Kreuzzüge
 - 3.14 Schlacht an der Marica (1371)
 - 3.15 Von türkischen Beyliks zum Aufbau des Osmanischen Reiches in Rumeli (1371–1389)
 - 3.16 Muslimische Regionalherrscher
 - 3.17 Politische Neuordnung in Serbien
 - 3.18 Das bosnisch-serbische Königtum
 - 3.19 Das Ende bulgarischer Eigenstaatlichkeit
 - 3.20 Dynastische Konflikte und osmanische Vasallität in Byzanz
 - 3.21 Moréa in der politischen Welt von Byzanz
 - 3.22 Scheitern des byzantinischen Widerstands im südlichen Makedonien
 - 3.23 Abwehrmaßnahmen und adriatischer Wiederaufstieg Venedigs
 - 3.24 Die Landschaft Albanien zwischen osmanischer und venezianischer Expansion
 - 3.25 Regionalherrschaften Epirus angesichts der osmanischen Eroberung
 - 3.26 Die Schlacht auf dem Amselfeld
 - 3.27 Politische Neuordnung in Serbien nach 1389
 - 3.28 Osmanische Vasallen auf dem Balkan
 - 3.29 Das osmanische Machtssystem in der Landschaft Albanien
 - 3.30 Bruch der balkanorthodox-osmanischen Kohabitation und wechselnde Bündnisse regionaler Fürsten mit den Osmanen
 - 3.31 Schwächung Bosniens nach Tvrtkos I. Tod

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

1. Der orthodoxe Balkan unter serbischer Vorherrschaft (1330–1355)

Dass Serbien die byzantinische und bulgarische Schwäche nach Velbužd nicht stärker nutzte, lag an einem erneuten Thronstreit im Hause der Nemanjiden.¹ Anfang 1331 eskalierte ein offenbar schon schwelender Konflikt zwischen Stefan Dečanski und seinem Sohn Dušan (serbischer König: 1331–1346; Zar: 1346–1355), die Kämpfe wurden wieder in der Apapage des „jungen Königs“ in der Primorje ausgetragen, genauer an der Bojana/Buna (heute Grenzfluss zwischen Montenegro und Albanien). Dušan floh nach Trebinje und Dubrovnik (Mai 1331), überrumpelte dann aber seinen Vater im August 1331 in der Pfalz Nerodimlje (Kosovo). Dečanski musste Dušans Krönung zum König in Svrčin – nahe dem heutigen Ferizaj/Uroševac gelegen – am 8.9.1331 zustimmen, was ihn aber nicht rettete; Dušan ließ seinen Vater beseitigen. Die Ursachen des Konflikts und besonders des Vatermords liegen weitgehend im Dunkeln. Der Verfasser von Dečanskis Vita schrieb: „*Nachdem er lange dort im Einvernehmen und in Botmäßigkeit zu seinem Vater geerbt hatte, wurde er vom altbekannten Allesverderber Teufel angestiftet [...], von diesem also angestiftet, begann dieser fromme König Uroš III. seinen geliebten Sohn zu hassen.*“² Dušan selbst verglich sich in dem autobiographischen Teil seiner Gesetzessammlung (Zakonik) mit dem biblischen Joseph, er sei an Leib und Leben bedroht gewesen. Nach der Festigung seiner Herrschaft aber betrieb Dušan die kultische Verehrung seines Vaters in der Tradition der Nemanjidendynastie, insbesondere im Erzengelkloster bei Prizren, wo sich Dušan als Stifter (ktitor) gemeinsam mit sei-

¹ So bedeutend die Herrschaft Stefan Dušans für das serbische Mittelalter war, so sehr erstaunt das Fehlen einer umfassenden biographischen Studie mit wissenschaftlichem Apparat. Božidar FERJANČIĆ/Sima M. ĆIRKOVIĆ, *Stefan Dušan kralj i car. 1331–1355* [Stefan Dušan – König und Zar 1331–1355]. Beograd 2005 (Biografije, 1) bieten eine kritische Darstellung, jedoch ohne Apparat; sie selbst heben hervor, wie auffällig der Mangel an biographischen Studien sei. FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ ist auf jeden Fall der Ausgangspunkt jeder Beschäftigung mit dem ersten Serbenzaren; die besten westsprachlichen Deutungsversuche bei Sima M. ĆIRKOVIĆ, *Between Kingdom and Empire. Dušan's State (1346–1355) Reconsidered*, in PAPADOPOULOU/DIALETI (Hgg.), *Βυζάντιο και Σερβία*, 110–120; Nikos OIKONOMIDÈS, *Emperor of the Romans – Emperor of the Romania*, in: ebd. (Hg.), 121–128; Ludwig STEINDORFF, *Zar Stefan Dušan von Serbien*, in: Marc LÖWENER (Hg.), *Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert*. Wiesbaden 2004 (Quellen und Studien/Deutsches Historisches Institut Warschau, 14), 183–203; Ljubomir MAKSIMOVIĆ, *L'empire de Stefan Dušan. Genèse et caractère*, in: *Mélanges Gilbert DAGRON*. Paris 2002 (Travaux et mémoires; Collège de France, Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, 14), 415–428; da für Dušan nur eine fragmentarische Vita vorliegt, sind die erzählenden byzantinischen Quellen (Gregoras und Kantakuzenos) Hauptquellen, hinzu treten serbische Herrscherurkunden.

² Stanislaus HAFNER, *Serbisches Mittelalter. Altserbische Herrscherbiographien*, Bd. 2: Danilo II. und sein Schüler. Die Königsbiographien. Graz, Wien, Köln 1976 (Slavische Geschichtsschreiber, 9), 251f.

nem Vater abbilden ließ. Dušan war mit einer Gruppe an die Macht gekommen, die eine Änderung der Außenpolitik anstrebte. Seit Milutin hatte der serbische Adel bei Eroberungs- und Beutezügen gegen Byzanz erhebliche Beute gewonnen, und Dušan stand im Gegensatz zu seinem ermordeten Vater für die Fortsetzung dieser Politik. Die Lage schien nach 1330 auch besonders günstig. Als die serbische Partei (Anna und Ivan Stefan) am bulgarischen Hof von einer gegen Serbien ausgerichteten Bojarenpartei verdrängt worden war, glich sich Dušan mit dem neuen Zaren in Tärnovo, Ivan Aleksandär (1331–1371), aus. Er ehelichte im Juli 1332 Elena, die Schwester des Zaren, die sich als Förderin der Künste erwies, nach Aussagen des byzantinischen Zeitgenossen Johannes Kantakuzenós als geschickte Politikerin, nach Meinung Mauro Orbini (1601) als Gegnerin der Katholiken.³

Der serbische König hatte damit den Rücken frei für Vorstöße nach Süden, wobei ihm innerbyzantinische Querelen (die Fehde des kumanischstämmigen Abenteurers Syrgiánnos mit Andrónikos III.) zustatten kamen. Kaiser Andrónikos III. trat im August 1331 Ochrid und Prilep, aber auch die Eroberungen des unterdessen ermordeten Syrgiánnos wie Kastoriá/Kostur, Flórina/Lerin und Vodená/Edessa/Voden an Serbien ab.

Dušans Drang nach Süden wurde durch Versuche des ungarischen Königs Karl Robert von Anjou, in Nordserbien vorzudringen, gebremst. Letzterem gelang nach wechselndem Kriegsverlauf die Eroberung von Belgrad sowie der an der Donau gelegenen starken Burg Golubac.

Bedrohlich für Dušan war auch, dass der bosnische Ban Stjepan Kotromanić Ungarn unterstützte; er nannte sich „Herr von Hum“, gewann das Neretvatal und glich sich mit Dušan so aus, dass Dabar auf bosnischer, Trebinje, Bileća und Rudnik auf der serbischen Seite der Grenze lagen, wobei Dušan Nevesinje und Zagorje dem bosnischen Banus übergab. Noch weiter im Süden trat Dušan Ston/Stagno und einen Teil der Halbinsel Pelješac/Sabbioncello gegen jährlichen Tribut an die Republik Dubrovnik ab, welche die neuen Gebiete gleich katholisierte (1333). In der Primorje hatten sich 1332 der Vojvode Bogoje und der albanische Adlige Demetrius Suma erhoben. Dušan richtete dort keine Apanage mehr ein, sondern verwaltete das Gebiet durch eigene Gefolgsleute, unter die sich Suma bald wieder einreihete. Doch war Dušans Herrschaft am Westsaum seines Königreiches in den frühen 1330er Jahren alles andere als gesichert; dass sich der Vojvode Hrelja Ohmućević im Grenzland zu Byzanz um Štip, Strumica/Strúmitza und Rila im Strumatal, selbständig machte, passte in dieses Bild.

Dušan fühlte sich von Ungarn und dem bosnischen Banus bedrängt, im Süden erreichte um 1340 Andrónikos III. den Höhepunkt seiner Macht: Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass sich Stefan Dušan unter die Bürger der Republik Venedig aufnehmen ließ. Der Tod Andrónikos' III. jedoch änderte die Lage schlagartig: Im Herbst 1341 erschienen serbische Truppen vor Saloniki. Johannes Kantakuzenós, der gegen die Regentin Anna von

³ FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 65.

Savoyen (1341–1347) Anspruch auf den byzantinischen Thron erhob, floh nach Niederlagen an den serbischen Hof, der im Juni 1342 in Priština/Prishtina auf dem Amselfeld lagerte. Kantakuzenós versprach dem Serbenkönig alle Städte westlich von Kavála, die die serbische Herrschaft anerkennen würden, d. h. er lieferte alle Gewinne Andrónikos' III. aus und behielt für Byzanz nur Thrakien. Während Kantakuzenós im Herbst 1342 mit den serbischen Vojvoden Vratko und Oliver vor Sérres lagen, rückten serbische Truppen an der Adria vor und nahmen die wichtige Burg Kruja hinter Dyrrháchion (Juni 1343). Als Kantakuzenós das im südwestlichen Makedonien gelegene Véria (Bérroia) einnahm und damit das Abkommen brach, schloss Dušan ein Bündnis mit der Regentin in Konstantinopel, das eine Ehe zwischen einer Schwester des jungen Kaisers Johannes V. Palaiológos (1341–1391) und Dušans Sohn Uroš vorsah. Kantakuzenós rief in dieser Lage türkische Söldner herbei, und diese schlugen die serbische Reiterei in der makedonischen Ebene. Dieses erneute Treffen von serbischen und türkischen (nicht osmanischen) Kriegern fand diesmal schon deutlich näher an den serbischen Grenzen statt, zwischen Saloniki und Sérres, jener Ebene, die vier Jahrzehnte später zu einem osmanischen Kernraum in Europa werden sollte. Vorerst aber nahm Dušan ohne größeren Widerstand Neu- und Alt-Epirus sowie weite Teile des noch byzantinisch gebliebenen Makedoniens ein, im Herbst 1345 öffneten Berat, Valona und das benachbarte Kanina die Tore, in Makedonien Kastoriá, Dráma, Philippi und Chrysúpolis, schließlich auch das wichtige Sérres.⁴ Die Eroberer bemühten sich, die byzantinischen Grundbesitzer zu beruhigen, indem sie Kooperationswillige in ihrem Besitz bestätigten bzw. diesen vermehrten.⁵

Stolz verkündete Dušan in einem Schreiben an Venedig vom 15. Oktober 1345, er habe den Großteil des Romäerreiches gewonnen.⁶ Mit Venedig teilte Dušan die Gegnerschaft zu Ungarn, dessen König Karl Robert eben dabei war, seine Herrschaft in Kroatien und Dal-

⁴ Georgije OSTROGORSKI, Serska oblast posle Dušanove smrti [Das Gebiet von Sérres nach Dušans Tod], in: DERS. (Hg.), *Vizantija i Sloveni* [Byzanz und die Slawen]. Beograd 1970 (Sabrana dela Georgija Ostrogorskog, 4), 423–631; Božidar FERJANČIĆ, *Vizantijski i srpski Ser u XIV stoleću* [Byzantine and Serbian Serres in XIV Century]. Beograd 1994 (Posebna izdanja/Srpska akademija nauka i umetnosti, 629), 63–112 zur serbischen Herrschaft in der Stadt; DUCELLIER, *La façade maritime*, 472–484; SOULIS, *Serbs*, 255.

⁵ Léonidas MAVROMATIS, *Sur les antagonismes en Macédoine sous la domination serbe*, in: PAPA-DOPOULOU/DIALETI (Hgg.), *Βυζάντιο και Σερβία*, 330–337.

⁶ Eugenia DRAKOPOULOU, *Η serbική παρουσία στην Καστοριά τις παραμονές της τουρκικής κατάκτησης* [Die serbische Präsenz in Kastoriá am Vorabend der türkischen Eroberung], in: PAPA-DOPOULOU/DIALETI (Hgg.), *Βυζάντιο και Σερβία*, 88–96; Kastoriá wurde zwischen September 1342 und August 1343 gleichzeitig mit Berat und Kanina erobert, nachdem Dušan und Syrgiannes mit serbischen und albanischen Söldnern den Ort schon 1334 einmal eingenommen hatten; Mihailo DINIĆ, *Za hronologiju Dušanovih osvajanja vizantiskih gradova* [Zur Chronologie der Eroberung byzantinischer Städte durch Dušan], *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 4 (1956), 1–11; zu Umur s. Paul LEMERLE, *L'Emirat d'Aydin*. Paris 1957.

mationen durchzusetzen. Dušan aber wünschte venezianische Flottenhilfe gegen Byzanz, was Venedig im Januar 1346 ebenso ablehnte wie 1350. Zwar konnte Dušan Konstantinopel nicht unmittelbar angreifen, doch dafür ließ er sich an Ostern 1346 in Skopje zum Kaiser erheben; der Zeremonie wohnten der vom Erzbischof zum Patriarchen erhobene serbische Kirchenfürst Ioanikije, der bulgarische Patriarch von Tärnovo, der autokephale Erzbischof von Ochrid sowie der Prótos der Athosklöster bei. Als Kaiser verteilte Dušan an seine Gefolgsleute byzantinische Hofwürden. Den Winter 1347/48 verbrachte der Zar dann auf dem Berg Athos, nicht so sehr, um der Pest zu entgehen, sondern um in diesem Mittelpunkt des orthodoxen geistlichen Lebens sein Prestige geltend zu machen und Anerkennung im symbolischen Wettstreit mit dem Kaisertum in Konstantinopel zu erlangen.⁷ Auf byzantinischer Seite hatte sich sein Rivale Johannes VI. Kantakuzenós im Mai 1346, also kurz nach Dušan, zum (Gegen-)Kaiser krönen lassen (1347–1354); die Zeremonie versah der Patriarch von Jerusalem.⁸ So gab es in Byzanz zwei Kaiser, Johannes V. Palaiológos und Johannes VI. Kantakuzenós, sowie auf dem Balkan die beiden slawisch-orthodoxen Zaren Ivan Aleksandár von Tärnovo und Stefan Dušan.

Johannes VI. setzte auf türkische Hilfe in seinem Drang zur Macht, zunächst durch Umur, den Emir des Korsarenemirats Aydin an der westanatolischen Küste, nach dessen Tod (1348) durch den osmanischen Emir Orhan (1326–1348), dem er seine Tochter Theodora zur Frau gab. Am 3. Februar 1347 erzwang sich Kantakuzenós den Zugang nach Konstantinopel, während sein Sohn Matthaíos Kantakuzenós mit türkischen Truppen gegen die serbischen Verbände in Nordgriechenland zog. In diesem Augenblick wurde Dušan durch zwei Todesfälle begünstigt: Karl Robert von Anjou und der byzantinische Statthalter von Thessalien, Johannes Ángelos, starben beide 1348. Ohne von Ungarn bedrängt zu sein, fielen dem Serbenzaren Epirus und Thessalien, letzteres gewonnen durch den Vojvoden Preljub, fast kampflos zu. Damit hatte Dušan in knapp sieben Jahren die serbischen Grenzen an den ambrakischen Golf und den Golf von Prtéleon (Straße von Euböa/Negroponte) vorge-schoben, und nur Saloniki hielt in Nordgriechenland noch stand.

Dušan herrschte über zwei kulturell, gesellschaftlich und politisch völlig verschiedene Gebiete, einen serbischen Norden, wo er seine Krieger und Adligen rekrutierte, und einen wesentlich wohlhabenderen griechischen Süden mit hochentwickelter Hofkultur. Nachdem er für einige Jahre die gesamte Herrschermacht in einer Hand vereinigt hatte, teilte Dušan sein Reich faktisch in eine Südhälfte, die er von Skopje aus regierte, und den Norden, das „Alt-

⁷ Dušan KORAĆ, *Sveta Gora pod srpskom vlašću (1345–1371)* [Der Heilige Berg unter serbischer Herrschaft 1345–1371]. Als Monographie = *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 31 (1992).

⁸ Günter WEISS, *Joannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert*. Wiesbaden 1969 (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa, 4); Donald M. NICOL, *The Reluctant Emperor*. John VI Cantacuzene. Byzantine Emperor and Monk. Cambridge 1996.

reich“, wenn man so will. Dort setzte er seinen Sohn Uroš ein, allerdings nicht mehr als „jungen König“, sondern gleich als „König“ (kralj), da der Seniorherrscher nunmehr den Kaisertitel trug. Dušan blieb Herrscher des Gesamtstaates, kontrollierte aber selbst den griechisch-byzantinischen Südteil seines Reiches. Da er sich vorerst im Süden saturiert sah, wandte er sich nach Westen, wo er die an den bosnischen Banus verlorenen Gebiete zurückholen wollte.

Wie im Süden wirkte sein Ausgreifen auch hier, auf den ersten Blick, eindrücklich: 1350 gingen serbische Truppen über die Neretva und die Cetina und erschienen vor der Burg Bobovac, woraufhin sich Banus Stjepan Kotromanić in unwegsames Gelände zurückzog.⁹ Hatte Dušan selbst 1336 eine Ehe mit Elisabeth, einer Nichte Ottos von Österreich, in Erwägung gezogen, so gab er seine Schwester Jelena 1347 dem kroatischen Banus Mladen III. Šubić (1333–1348), Herrn von Omiš/Almissa, Klis und Skradin im dalmatinischen Hinterland, zur Frau. Dieser benötigte Rückhalt gegen die Anjou, sein Schwager eine Basis für die Rückeroberung Zahumljes. Mladen III., der sich „Schild der Kroaten“ (clipeus croatorum) nannte, starb jedoch bereits 1348 und damit erbte die Nemanjidenprinzessin dessen Ländereien an und im Hinterland der mitteldalmatinischen Küste. Im September 1355 drangen der ungarische König Ludwig I. der Große (1342–1382; König von Polen: 1370–1382) und der kroatische Banus Nikola I. Bánffy (Banić; Banus von Slawonien und Kroatien: 1345/46 u. 1353–1356) gegen Jelena vor, die ihren Bruder um Hilfe bat. Im November 1355 erschien der deutsche Söldnerführer in serbischen Diensten, Palman, vor der Burg Klis im Hinterland von Split, der Vojvode Đurađ Iljić vor Skradin. Venedig, wieder im Krieg mit Ungarn, bot der Witwe zunächst 110 000, dann 100 000 Pfund für Klis und Skradin, und am 10. Januar 1356 nahmen die Venezianer auch Skradin in Empfang. Der kroatische Banus eroberte 1355/56 Klis, und der ungarische Sieg im ganzen Krieg endete im Frieden von Zadar (1358) mit der völligen Verdrängung Venedigs aus Dalmatien. Dušan vermochte es indes nicht, weder im östlichen Bosnien noch in Dalmatien, Dauerhaftes zu schaffen. Noch gefährlicher aber entwickelte sich die Lage in den so rasch gewonnenen Provinzen im Süden: Kaum stand Dušan in Bosnien, kam es zu einer Abfallsbewegung nordgriechischer Städte zu Byzanz. Die beiden byzantinischen Kaiser Johannes V. Palaiologos und Johannes VI. Kantakuzenos befehdeten sich, der Palaiologe bat um serbische Hilfe gegen den auf die Osmanen gestützten Kantakuzenen.¹⁰ Dušan selbst dachte kurzzeitig an ein Bündnis mit Orhan, angeblich sogar an eine Heiratsallianz, doch wurde die osmanische Gegengesandtschaft von Byzantinern ausgeschaltet. Dušan übte erheblichen Druck auf den in Saloniki residierenden Johannes V. Palaiologos aus, der im Juli 1351 in einer Urkunde für das serbische Athoskloster Chilandar den serbischen Zarentitel verwendete und damit anerkannte.¹¹

⁹ JIREČEK, Geschichte, Bd. 1, 397–399.

¹⁰ Ebd., 400–403.

¹¹ FERJANČIĆ/ČIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 285.

Als Johannes VI. Kantakuzenós, dessen Sohn Matthaíos türkische und katalanische Söldner einsetzte, 1352 den Osmanen die thrakische Burg Tzýmpe und damit einen ersten Brückenkopf in Europa überließ, Johannes V. aber seinen Sohn als Geisel nach Serbien schickte, zudem Zar Ivan Aleksandár von Tárnovo zu einem Zusammengehen gegen die Osmanen bereit war (seit 1351) – sich also vage eine Allianz der Balkanfürsten abzeichnete –, schickte Dušan Truppen unter dem kaznac Borilović gegen Orhans Sohn Süleyman Paşa.¹² Diese erlitten bei Emphýtaion eine Niederlage, in diesem dritten größeren Zusammenstoß von Serben und Türken im südlichen Balkan (Oktober 1352).¹³ Süleyman siedelte türkische Krieger in Thrakien an, und nach einem schweren Erdbeben nahm er Gallipoli/Kallípolis/Gelibolu an der Einfahrt zu den Dardanellen in Besitz (1354). Damit waren aus den türkischen Streifscharen dauerhafte Burgherren geworden.¹⁴

1354/55 setzten osmanische Angriffe auf Bulgarien ein, bei deren Abwehr der bulgarische Thronfolger Mihail Asen fiel; Johannes V. zog sich auf die Insel Ténedos zurück, die er an Venedig verpfändet hatte, und Johannes VI. verlangte vergeblich von seinen Bundesgenossen, den Osmanen, Gallipoli zurück. Er erhielt als Antwort, dass dieses durch Gottes Wille den Osmanen in die Hände gefallen sei. Auch im serbischen Norden entwickelte sich die Lage gefährlich: 1343–1345 hatten sich Serben und Ungarn einen Plänkelkrieg geliefert, der 1346 zum Abschluss eines Abkommens zwischen König Ludwig dem Großen und Zar Dušan führte. Nachdem der ungarische König bei seinem dynastisch begründeten Eingreifen zugunsten der Anjou in Italien gescheitert war (1352), kehrte er an die mittlere Donau zurück. Gegen den orthodoxen Zaren begann der katholische König einen regelrechten Kreuzzug, woraufhin sich die serbischen Verteidiger in die Wälder zurückziehen mussten. 1354 standen sich schließlich beide Herrscher an der Grenze gegenüber.¹⁵

Vor diesem Hintergrund griff Dušan zum bewährten Mittel der Unionspolitik: Er bot Papst Innozenz VI. (1352–1362) eine Kirchenunion an, wenn ihn dieser zum Hauptmann eines Kreuzzuges gegen die Osmanen ernannte.¹⁶ Verhandlungen über eine Überwindung waren bereits 1347 mit Papst Klemens VI. (1342–1352) geführt worden. 1351 warb eine serbische Gesandtschaft für den Zarensohn Uroš um eine Tochter Karls von Valois. Doch zerschlug sich der Plan, und Uroš heiratete eine Prinzessin aus dem jungen orthodoxen Fürstentum Walachei. Im Sommer 1354 versprach eine serbische Gesandtschaft in Avignon, den Papst als Oberhaupt der Christenheit anzuerkennen, katholische Kirchen zurück-

¹² JIREČEK, Geschichte, Bd. 1, 404f.

¹³ RADÍĆ, Vreme Jovana V Paleologa.1332–1391. Beograd 1993 (Vizantološki institut; Posebna izdanja, 19), 221–225; FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 277–281.

¹⁴ IRÈNE BELDICEANU-STEINHERR, Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I. München 1967, 118–199; JIREČEK, Geschichte, Bd. 1, 405.

¹⁵ FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 293–295.

¹⁶ JIREČEK, Geschichte, Bd. 1, 407–409.

zugeben und die katholische Geistlichkeit in Serbien frei gewähren zu lassen. Doch ging es Dušan weniger um einen Kreuzzug als um die Neutralisierung Ungarns, um die sich auch Kaiser Karl IV. (1346–1378) zu bemühen versprach, mit dem Dušan in diesem Rahmen in eine – kurzfristige – engere Beziehung trat (Februar 1355). Als im Frühjahr 1355 Dušan mit Ungarn Frieden schloss, waren die Verhandlungen mit dem Papst hinfällig.¹⁷

Dušan endete sein Leben mit dem Blick nach Süden.¹⁸ Im März 1353 war ein Angriff Johannes' V. auf Konstantinopel gescheitert. Im August hieß es in der Stadt, diese müsse von Venedig, Serbien oder Ungarn übernommen werden.¹⁹ Johannes V. schloss sich mit Francesco Gattilusio von Lesbos zusammen, der María Palaiologina zur Frau erhielt. Am 25.11.1354 einigten sich die beiden byzantinischen Kaiser. Johannes V. wurde Mitkaiser, während Matthaíos Kantakuzenós eine Apanage in Thrakien erhielt. Kurz darauf, am 10.12.1354, dankte Johannes VI. ab. Dušan verbrachte den Winter 1354/55 in Sérres. Am 2.5.1355 erließ er eine Goldbulle für das Kloster Chilandar mit Schenkungen auf dem Ovče Pole. Sein Plan, mit venezianischer Hilfe Konstantinopel zu erobern, blieb ein vages Vorhaben. Als der Zar im Dezember 1355 starb, hinterließ er im Südosten seines Reiches eine offene Flanke.²⁰ Es ist nicht klar, ob er das Ausmaß der osmanischen Gefahr erkannt hat. Das Bündnis von Dušan, Ivan Aleksandăr und Johannes V. in Thrakien (1352) sollte aber sinnbildlich sein für das Zusammenwirken der balkanorthodoxen Herrscher gegen die Osmanen: Schlechte Koordinierung, vereinzelt Handeln, letztlich aus Misstrauen, dazu militärische Unterlegenheit kennzeichnen den fatalen Feldzug.²¹ In der Forschung umstritten ist auch die Bedeutung des Kaisertitels – brachte er den Anspruch auf das byzantinische Kaisertum zum Ausdruck oder wollte Dušan Serbien als drittes balkanorthodoxes Kaisertum neben Byzanz und Bulgarien stellen?²²

¹⁷ FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 296–301.

¹⁸ JIREČEK, Geschichte, Bd.1, 411f.

¹⁹ FERJANČIĆ/ĆIRKOVIĆ, Stefan Dušan, 302.

²⁰ Ebd., 301–307.

²¹ Mirjana ŽIVOJINOVIĆ, De nouveau sur le séjour de l'empereur Dušan à l'Athos, *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 21 (1982), 119–126.

²² Paradigmatisch ist dies in Aufsätzen zweier hervorragender Kenner in ein und dem selben Tagungsband zum Ausdruck gebracht: ĆIRKOVIĆ, Between Kingdom and Empire, in: ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΥ/DIALETI (Hgg.), *Βυζάντιο και Σερβία*, 110–120 „it is more probable that it was the Bulgarian empire that served as a model for Dušan's policies towards the empire of the Palaeologi“ (119); ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Emperor of the Romans, 121–128 „there is no doubt that Stephen Dušan wanted to become himself the emperor of the Romans“ (127).

2. Bulgarien zwischen politischer Binnendifferenzierung und dem Aufstieg der Osmanen

Wenngleich Bulgarien nicht mehr um die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel wetteifern konnte, war der Adel von Tärnovo doch stark genug, um die Einrichtung einer serbisch geprägten Dynastie zu verhindern und byzantinische Vorstöße unmittelbar nach der Schlacht von Velbužd abzuweisen. Ivan Aleksandăr, der Sohn des Ivan Sracimir, den die Bojaren auf den Thron hoben, war zuvor Despot von Loveč gewesen. Über seine Mutter Kera(ca)-Petrica leitete er sich vom Zarengeschlecht der Aseniden her und führte seinen Ursprung hinauf bis zu Ivan Vladislav (1015–1018), dem letzten Herrscher des Ersten bulgarischen Reiches. Seine Mutter war eine Cousine der Anna Terter und des Todor Svetoslav, somit war der neue Zar mit den Aseniden und Terteriden verwandt. Nach Byzanz reichten Verwandtschaftsverbindungen zu Kantakuzenen und Palaiologen; Kaiser Johannes V. war der Onkel der Zarengattin Helena. Ivan Aleksandăr verdrängte zunächst seinen Vetter Ivan Stefan und dessen Mutter nach Serbien; die beiden flohen weiter bis nach Dubrovnik, wurden aber nicht nach Bulgarien ausgeliefert. Sein Onkel Belaur verschanzte sich in Vidin, wo ihn der neue Zar Ende 1331/Anfang 1332 ausschaltete. Gegen Andrónikos III. zog er ebenfalls rasch ins Feld und nahm ihm Jambol, Áetos und Anchíalos wieder ab, den oben schon mehrfach erwähnten umstrittenen Grenzstreifen. Am 17. Juli 1331 schlossen Ivan Aleksandăr und Andrónikos III. Frieden: Der Zarensohn Mihail Asen wurde mit Maria (Eiréne), der Tochter des byzantinischen Kaisers verheiratet. Ein Ehebündnis sicherte auch die Westgrenze, denn nach dem Sturz Stefan Dečanskis glich sich Ivan Aleksandăr mit Stefan Dušan aus, der die Zarenschwester Elena am 19. April 1332 heiratete. Der bulgarische Zar gab damit Dušan freie Hand in Makedonien und Nordgriechenland, sicherte aber seine eigene Herrschaft im Innern. Seine Söhne Mihail Asen, Ivan Sracimir und Ivan Asen erhob er zu Mitkaisern. Mit Byzanz kam es zu Reibereien, weil Konstantinopel wieder einmal einen bulgarischen Prätendenten unterstützte, nämlich Šišman, einen Sohn des Zaren Mihail III. Šišman. Aus Furcht vor dem byzantinischen Bundesgenossen Umur von Aydın wagte der Zar keinen entschlossenen Angriff, doch verlor der Prätendent bald an Bedeutung – und verschwindet auch aus den Quellen. Byzanz seinerseits hatte in diesem Jahr 1341 kaum Interesse an Krieg mit Bulgarien. Die bedrängte Regentin Anna von Savoyen erbat von Bulgarien Hilfe, doch wich der Zar wieder vor der Bedrohung durch Umur von Aydın aus. Anna erneuerte den Hilferuf 1343, und der Zar forderte von ihr die Abtretung von Philippopol/Plovdiv, Stenímachos/Stenimaka, heute Asenovgrad und Áetos/Ajtos. Was folgte, war eher „Demonstration als ernsthafter Feldzug“ (Vasil Gjuzelev).

Vielmehr löste sich im Süden des bulgarischen Reiches deutlich sichtbar der Kriegerführer Momčil in den Rhodopen, den Johannes VI. Kantakuzenós zum Herrn in den westlichen und zentralen Rhodopen ernannte und der nach türkischen Quellen (Enveri) ein

Vasall des Umur von Aydın gewesen sein soll; umworben von Johannes VI., wurde er von diesem zum Sebastokrator ernannt, von der Regentin Anna aber zum Despoten. Momčil hatte indes eigene Pläne; er ging auf die Seite der Regentin über (Frühjahr 1344) und stieg an die Küste bei Xánthi hinab, besiegte den Umur und den Kantakuzenen, wurde aber am 7. Juli 1345 von den beiden Verbündeten geschlagen. Momčil ging in das Volkslied der Region als Held ein.²³

Auch am anderen Ende des Zartums bildete sich eine neue, freilich dauerhaftere Herrschaft heraus: Balik, Herr von Karvuna, und seine Brüder Todor und Dobrotica – nach letzterem wurde die ganze Landschaft an der Schwarzmeerküste Dobrudscha genannt –, die wohl mit den Terteriden verwandt waren, schlossen sich der Regentin Anna in Konstantinopel an.²⁴ Dobrotica heiratete eine Tochter des am 11. Juli 1345 bei einem Volksaufbruch erschlagenen *mezas dux* Aléxios Apókaukos.

Etwa zeitgleich wurde die bulgarische Schwarzmeerküste auch von einer großräumigen Veränderung der Handelsströme betroffen: 1344 griff der Khan der Goldenen Horde, Ğānī Beg (1341–1357), die Handelsstadt Tana am Asowschen Meer an und vertrieb die genuesischen und venezianischen Kaufleute, die ihren Handel verstärkt an die bulgarische Küste verlagerten.²⁵

Wohl in die 1340er Jahre fielen die ersten türkischen Angriffe auf das Zartum von Tärnovo, nicht von Osmanen, sondern von Kriegern des Umur von Aydın vorgetragen. Schon 1341 tauchten Schiffe des Umur von Aydın an der Donaumündung auf.²⁶ 1350/51

²³ BOŽILOV/GJUZELEV, *Istorija*, 582–597 im Wesentlichen nach den byzantinischen Geschichtsschreibern Gregorás und Kantakuzenós; Alberto ALBERTI, *Ivan Aleksandar* (1331–1371). *Splendore e tramonto del secondo impero bulgaro*. Firenze 2010 (Biblioteca di Studi slavistici, 14); Hristo MATANOV, *Parents serbes et byzantins du Tzar Ivan Alexandre*. Quelques questions non élucidées des liens dynastiques dans les Balkans au XIV^e siècle, *Études balkaniques* 16 (1980), H. 4, 104–117; Marc C. BARTUSIS, *Chrelja and Momčilo*. Occasional servants of Byzantium in Fourteenth Century Macedonia, *Byzantinoslavica* 41 (1980), 201–221; Ljubomir JONČEV, *Die politischen Beziehungen zwischen den Balkanstaaten um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1347–1362) nach der „Historia“ von Johannes Kantakuzenos*, *Études historiques* 8 (1978) 123–140; Elena GKARTZONIKA, *Banditry and the Clash of Powers in 14th Century Thrace*. Momčilo and His Fragmented Memory, *Bulgaria mediaevalis* 3 (2012), 511–550.

²⁴ Vasil GJUZELEV, *Političeska istorija na Dobrudžanskoto knjažestvo (sredeta na XIV – načaloto na XV vek)* [Politische Geschichte des Fürstentums Dobrudscha, Mitte 14. Jh. Anfang 15. Jh.], in: DERS. (Hg.), *Očerci*, 49–87.

²⁵ DERS., *Bălgarskijat severoiztok*, 33.

²⁶ BOŽILOV/GJUZELEV, *Istorija*, 598–600; Vasil GJUZELEV, *Očerci*; DERS. (Hg.), *Il Mare nero ed il suo litorale nella storia del medioevo bulgaro*, in: DERS. (Hg.), *Medieval Bulgaria, Byzantine Empire, Black Sea, Venice, Genoa*. Villach 1988 (Centre Culturel du Monde Byzantin, 1), 263–276, hier 273f.; Michel BALARD, *Gènes et la mer Noire (XIII^e–XV^e siècles)*, in: M. Balard, *La mer Noire et la Romanie génoise. XIII^e–XV^e siècles*. London 1989 (Collected studies series, 294), Nr. 5, 31–54; DERS., *Notes sur les Ports du Bas-Danube au XIV^e siècle*, in: BALARD, *La mer noire*, Nr. 7.

erreichten diese Plünderzüge, bei der Menschen und Vieh nach Anatolien verschleppt wurden, einen ersten Höhepunkt. Der Zar ließ sich nur zögernd auf das oben erwähnte Bündnis mit Stefan Dušan und Johannes V. ein, das mit der serbischen Niederlage gegen Orhans Sohn Süleyman endete. Die osmanische Inbesitznahme von Tzýmpe (1352) und Gallipoli (1354) bedrohte aber in Folge gleichermaßen das byzantinische wie das bulgarische Thrakien. 1355 schlossen Ivan Aleksandăr und Johannes V. Palaiológos, der seit einem Jahr allein auf dem Thron saß, ein Bündnis, das durch die Ehe des Thronfolgers Andrónikos IV. Palaiológos mit der Zarentochter Kera Marija besiegelt wurde, also eine Wiederholung des Ehebündnisses von 1331. Da Johannes V. aber in Thrakien gegen die Söhne des abgesetzten Johannes V., Matthaíos Kantakuzenós in Thrakien und Manuel Kantakuzenós in der Moréa, einen Kleinkrieg führte, war an einen Angriff gegen die Osmanen nicht zu denken. Dušans Tod am 20. Dezember 1355 stürzte zudem auch Serbien in eine Nachfolgekrise.

3. Die orthodoxe Balkanwelt (1355–1371): Versuch einer Neuordnung im Angesicht der osmanischen Bedrohung

Lange Zeit betrachtete die südosteuropäische, besonders die ältere serbische Geschichtsschreibung die Regierungszeit von Stefan Dušans Sohn Zar Uroš (1355–1371) als Epoche fortwährenden Verfalls. Der serbische Historiker Rade Mihaljčić hatte Mitte der 1970er Jahre in seinem Werk „Kraj srpskog carstva“ dem eine nuancierte Deutung entgegengestellt: Zwar seien Abfallserscheinungen an den Rändern des Reiches zu beobachten, doch habe Zar Uroš die Kerngebiete besser zusammengehalten, als man ihm zugebilligt habe. Auch in jüngster Zeit verweisen serbische Historiker mit Recht darauf, dass das Jahrhundert zwischen Dušans Tod (1355) und der völligen Beseitigung serbischer Staatlichkeit durch die Osmanen (1459) keineswegs als lineare Geschichte des Niedergangs gelesen werden könne.²⁷ Was für Serbien eine Zeit der prekären Festigung von Dušans schnellen Eroberungen war, bedeutete für Byzanz hingegen beinahe schon die entscheidende Krisis: Das zum Kleinstaat gewordene Reich verlor fast alle thrakischen Gebiete außerhalb Konstantinopels, nur in der südlichen Peloponnes (sog. Despotat von Moréa) dehnte es sich auf Kosten der in Auflösung befindlichen fränkischen Adelherrschaften aus, die die Anjous in Neapel nicht mehr zu unterstützen vermochten. Auch für das Zartum von Tärnovo stand 1371 das Ende der politischen Eigenständigkeit fest. 1371 wurde die Schlacht an der Marica geschlagen, bei der serbische Regionalherren in Nordgriechenland einem türkischen Heeresverband unterlagen. Über die Schlacht selbst weiß man fast nichts, ihre Folgen sind etwas besser fassbar: Die balkanorthodoxen Fürsten von Byzanz, über Tärnovo und die serbischen Herren Kraljević Marko (bulg. Krali Marko), Jovan und Konstantin Dejanović sowie die übrigen serbischen Herren Makedoniens gerieten in Vasallität der Osmanen. Insofern eignet sich das Jahr 1371 als Einschnitt in der Darstellung.²⁸

3.1 Neuformierung politischer Macht in Thessalien und Epirus

Dušans Tod rief an den Rändern des Reiches Unruhe hervor, zumal der zum hohen Hofrang eines Kaisar beförderte Vojvode Preljub, Statthalter in Thessalien, ebenfalls bald verstarb. Nikephóros II. und die Orsini-Partei in Epirus machten sich dies zunutze und zogen

²⁷ Marko ŠUICA, Pad Srbije u istorijskoj perspektivi [The Collapse of Serbian Medieval State within a Historical Perspective], in: Momčilo SPREMIĆ (Hg.), Pad Srpske despotovine 1459. godine. Zbornik radova sa naučnog skupa održanog 12.–14. novembra 2009. Godine [The Fall of the Serbian Despotate in 1459]. Beograd 2011 (Naučni skupovi/Srpska akademija nauka i umetnosti, 134), 263–285, weist auf die geringe volkstümliche Überlieferung hin (278f.).

²⁸ Grundlegend ist Momčilo SPREMIĆ, Turski tributari u XIV i XV veku [Tributzahler der Osmanen im 14. u. 15. Jh.], in: DERS. (Hg.), Prekinut uspon. Srpske zemlje u poznom srednjem veku [Der unterbrochene Aufstieg. Die serbischen Länder im späten Mittelalter]. Beograd 2005 (Biblioteka Jazon, 10), 275–327, ursprünglich in *Istorijski glasnik* 1/2 (1970), 9–59.

gegen den serbischen Despoten von Epirus, Symeon Uroš Palaiógos, einen Halbbruder Stefan Dušans, der meinte, sich durch die Ehe mit Nikephóros' Schwester Thomáis Legitimität verschafft zu haben. Symeon Uroš Palaiológos ließ sich in Kastoriá von seinen serbischen, griechischen und albanischen Gefolgsleuten zum Kaiser/Zar ausrufen. Er dachte nicht etwa an eine Teilung der Macht mit dem rechtmäßigen Zaren Uroš, vielmehr kann er als Usurpator angesehen werden. Nikephóros II. von Epirus, der eine Schwester von Dušans Witwe ehelichen wollte, fand 1359 am Fluss Achelóos gegen den aufsteigenden mittelalbanischen Regionalherrn Karl Thopia den Tod.²⁹ Symeon hingegen richtete seine Residenz im thessalischen Tríkala ein, verzichtete aber darauf, Epirus zu übernehmen.³⁰

3.2 Albanische Herrschaftsbildungen in Griechenland

In dieses Vakuum stießen Führer albanischer Krieger- und Hirtengemeinschaften. Damit wurde in der Geschichte des Balkans eine Entwicklung auch politisch, d. h. in Gestalt von Herrschaftsbildungen, greifbar, die sich zuvor nur als allgemeine Bevölkerungsströmung bemerkbar gemacht hatte: die Ausbreitung des albanischen Elements in den griechischen Raum. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts hatte diese Südbewegung begonnen, über deren genaue Ursachen und Verlauf nur Schemenhaftes bekannt ist; Überbevölkerung in den Berggebieten Mittel- und Südalbaniens, politische Unsicherheit aufgrund der Dauerkriege zwischen Anjou, Byzanz und dem sich ausdehnenden Serbien, eventuell auch Unterdrückung durch Grundherren werden in der Sekundärliteratur angeführt, können aber bei dem großen Quellenmangel nicht erhärtet werden.³¹ Die beste frühe Beschreibung verdankt sich einem

²⁹ Rade MIHALJČIĆ, Bitka kod Ahelolja (La bataille d'Acheloos), *Zbornik Filozofskog fakulteta u Beogradu* 11 (1970), H. 1, 271–276; Ljubomir MAKSIMOVIĆ, Το Χρονικό των Ιωαννίνων ως ιστορική πηγή, in: Evangelos K. CHRYSOS (Hg.), Πρακτικά Διεθνούς Συμποσίου για το Δεσποτάτο της Ηπείρου. Αρτα 27–31 Μαΐου 1990 [Internationales Symposium über das Despotat von Epirus]. Arta 1990, 53–62; Leandros I. BRANUSES, Το Χρονικόν των Ιωαννίνων κατ' ανέκδοτον δημόδη επιτομήν [Die Chronik von Ioánnina nach einer unveröffentlichten volkssprachlichen Zusammenfassung]. Athen 1965, 75f.; SOULIS, Serbs 70.

³⁰ Radivoj RADIĆ, Ο Συμεών Ούρεσης Παλαιολόγος και το κράτος του μεταξύ της βυζαντινής και της σερβικής αυτοκρατορίας [Symeon Uroš Palaiológos und sein Staat zwischen dem byzantinischen und dem serbischen Kaisertum], in: PAPAĐOPOYLOU/DIALETI (Hgg.), Βυζάντιο και Σερβία, 195–208.

³¹ Božidar FERJANČIĆ, Les Albans dans les sources byzantines, in: Milutin GARAŠANIN (Hg.), Iliri i Albanci. Serija predavanja održanih od 21. maja do 4. juna 1986. godine [Les Illyriens et les Albans]. Beograd 1988 (Srpska akademija nauka i umetnosti/Naučni skupovi, 39), 302–322 bietet eine ausgezeichnete Quellenkunde. Die venezianischen Quellen bei Giuseppe VALENTINI, *Acta Albaniae Veneta saeculorum XIV et XV*. Paleroma (u. a.) 1967–1975, die für Thessalien und Áttika wichtigen katalanischen Urkunden bei Antoni RUBIÓ i LLUCH, *Diplomatari de l'Orient català (1301–1409)*. Col·lecció de documents per a la història de l'expedició catalana a Orient i dels ducats d'Atenes i Neopàtria. Barcelona 1947, besonders die Nr. 129, 195, 196, 304, 361, 556; die Literatur zum Thema ist umfangreich: Georgios Ch. SOULIS, Περὶ των μεσαιωνικῶν ἀλβανικῶν φύλων των

Brief des venezianischen Chronisten Marino Sanudo d.Ä. aus dem Jahre 1325: „per turmas et cognationes“, also in Verwandtschaftsverbänden, hätten die Albaner Thessalien bis auf die befestigten Plätze unter ihre Kontrolle gebracht.³² Von Thessalien aus, das den Zuwanderern als Sammelraum diente, dehnten sie sich bis um 1400 nach Euböa/Negroponte, Áttika und Moréa aus, wobei die Landesherren – Venezianer und der byzantinische Despot der Moréa Theódoros I. Palaiológos – nunmehr die Albaner als dringend benötigte Bauernkrieger regelrecht anwarben. Anders gestaltete sich die albanische Zuwanderung nach Epirus: Während im Osten Griechenlands albanische Siedler sich in bestehende Herrschaftsstrukturen einfügten, richteten albanische Kriegerführer im Südwesten der Balkanhalbinsel, in Epirus und Akarnanien, eigene Herrschaften auf. Die Zuwanderung von Albanern war im Gefolge von Dušans Südmarsch vorangekommen. Denn noch in den 1330er Jahren hatte Kaiser Andrónikos III. mit türkischen Söldnern die Verwandtschaftsverbände der Malakasier, Bua und Mesariten unterworfen. Dušans Eroberungszug hatte in Epirus die byzantinischen Machtstrukturen erschüttert, selbst aber nichts Dauerhaftes hervorgebracht. Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass Gjini Bua Spata in Akarnanien (am Achelóos und in Angelokástron), Peter

Μαλακασίων, Μπουϊών και Μεσαριτών [Über die mittelalterlichen albanischen Stämme der Malakasier, Bua und Mesariten], in: DERS., *Ιστορικά μελετήματα. Βυζαντινά-Βαλκανικά-Νεοελληνικά* [Historische Studien. Byzantinisches – Balkanisches – Neogräzistisches]. Athenai 1980, 127–130; Ioannes Ch. PULOS, *Η επείκρησις των Αλβανών εις Κορινθίαν* [Die Ansiedlung der Albaner im Gebiet von Korinth, *Epeteris tu mesaioniku Archeiu* 3 (1950), 31–105; Titos JOCHALAS, Über die Einwanderung der Albaner in Griechenland (Eine zusammenfassende Betrachtung), in: Peter BARTL/Martin ČAMAJ/Gerhard GRIMM (Hgg.), *Dissertationes albanicae. In honorem Josephi Valentini et Ernesti Koliqi septuagenariorum*. München 1971 (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, 13), 89–106; Giuseppe SCHIRÒ, *La genealogia degli Spata tra il XIV e XV sec. E due Bua sconosciuti, Rivista di studi bizantini e neoellenici* 18/19 (1971/72), 67–85; Peter TOPPING, *Albanian Settlements in Medieval Greece. Some Venetian Testimonies*, in: Angeliki E. LAIOU-THOMADAKIS (Hg.), *Charanis Studies. Essays in Honor of Peter Charanis*. New Brunswick/N.J. 1980, 261–271; Alain DUCÉLLIER, *Les Albanais du XI^e au XII^e siècle. Nomades ou sédentaires?*, *Byzantinische Forschungen* 7 (1979), 23–36 [Nachdruck in: DERS. (Hg.), *L’Albanie entre Byzance et Venise*, Teil 6]; DERS. u. a., *Les chemins de l’exil. Bouversements de l’Est européen et migrations vers l’Ouest à la fin du Moyen Age*. Paris 1992, 91–113; Pëllumb XHUFË, *Albania Graeca in the 14th and 15th Centuries. A Survey on the Albanian Colonisation in Greece in the Late Middle Ages*, *Studia Albanica* (1991), H. 1–2, 73–108; Pëllumb XHUFË, *Rrethanat etnike në Epir gjatë mesjetës* [Die ethnischen Verhältnisse in Epirus während des Mittelalters], *Studime historike* (1995), H. 1–4, 5–21 (bei Xhufi jeweils nationalistisch-albanische Sichtweise); Konstantinos GIAKOUKIS, *The Question of the ‘Relative Autochthony’ of the Albanians in Epiros and the Albanian Immigration Movements of the Fourteenth Century. The case of the region of Dropull, Gjirokastër (Southern Albania)*, *Byzantine and Modern Greek Studies* 27 (2003), 171–183.

³² RUBIO I LLUCH, *Diplomatari*, 160: „Deus misit hanc pestem patriae Blachiae supradictae (Vlachia, Vlachenland hieß Thessalien im Mittelalter, O.J.S.), quia ipsemiserat quoddam genus Albanensium gentis nomine, in tanta quantitate numerosa, quae gens omnia quae erant extra castra penitus destruxerunt [...] et ad presens consumunt et destruunt taliter, quod quasi nihil remansit penitus extra castra.“

Ljoshja aber in der alten Despotenresidenz Arta und Rogoi albanische Herrschaften errichteten. Der thessalische Kaiser Symeon hatte den beiden Albanerführern als seinen Vasallen die Landschaft Ätolien sogar übergeben.³³ Die Ioannioten riefen in dieser Lage den Sohn des verstorbenen Kaiser Preljub von Thessalien, Thomas Preljubović, aus dem makedonischen Vodená herbei. Dieser umgab sich mit serbischen Gefolgsleuten, requirierte Gelder seiner Untertanen zur Bekämpfung der albanischen Nachbarn, mit denen er sich aber ausgleichen musste; die Heirat seiner Tochter Eirene mit Pjeter Ljoshas Sohn Gjin Ljoshja sollte „eine kurze Ruhepause“ (so die Chronik von Ioánnina) bringen. Offenbar verheiratete er auch gezielt seine serbischen Gefolgsleute mit Griechinnen, um sich so eine breitere Machtbasis zu sichern. Bei seinen griechischen Untertanen war er aber als „zweiter Judas“ wenig beliebt.³⁴

Thomas Preljubović gehört zum neuen Typus des serbisch-griechischen Regionalfürsten, und wenn seine Anfänge hier so ausführlich geschildert wurden, dann nur deswegen, weil mit der Chronik von Ioánnina ausnahmsweise eine erzählende einheimische Quelle zur Verfügung steht. So ist Preljubović Gegenstand einer Chronik, nicht aber der ungleich bedeutendere Zar Uroš oder die anderen Regionalfürsten, die über weite größere Gebiete herrschten.

3.3 Das gräko-serbische Kaisertum in Thessalien

Die außerordentlich komplizierte Entwicklung der sich herausbildenden Territorialherrschaften auf dem Boden des serbischen Zartums wird am besten fassbar, wenn die Gebiete zunächst einzeln kurz dargestellt werden. Dabei beginnt der Rundgang bei der Frage nach der Stellung von Dušans Sohn Uroš und geht dann von der am quellenmäßig besten belegten Adriaküste in den inneren Balkan vor: Zar Uroš wurde auf der letzten serbischen Reichsversammlung der Zarenzeit im April 1357 in Skopje, der Hauptresidenz seit Dušans Eroberungen, gekrönt. Er musste sich gegen den Usurpator Symeon Uroš Palaiológos zur Wehr setzen, der in Thessalien Anspruch auf den Kaisertitel erhob. Symeon hatte nur von einem von Dušans regionalen Statthaltern, Asen von Valona, Hilfe erhalten und wurde bei Skutari geschlagen. Uroš vermochte aber Symeons Teilreich nicht zu erobern. Vielmehr konnte Symeon nach dem Schlachtentod seines Gegners Nikephóros II. (1359) Epirus mit Thessalien und Nordwestmakedonien (Kastoriá) verbinden. Symeon von Thessalien und Asen in Valona trennten sich vom serbischen Reich ab.³⁵ Der „Kaiser“ in Thessalien sah sich als Palaiologe, er nahm sogar, im Gegensatz zu Dušan, in seinen griechischen Urkunden den Begriff

³³ SOULIS, Serbs, 122.

³⁴ Hristo MATANOV, The Phenomenon Thomas Preljubović, in: CHRYSOS (Hg.), *Πρακτικά*, 63–68; SOULIS, Serbs 71, 123; Peter SOUSTAL/Johannes KODER, *Nikopolis und Kephallenia*. Wien 1981 (Tabula Imperii Byzantini, 3), 71.

³⁵ Miloš ANTONOVIĆ, Oblast Valone i Kanine pod srpskom vlašću [Das Gebiet von Valona und Kanina unter serbischer Herrschaft], *Zbornik Filozofskog fakulteta u Beogradu* 18 (1994), 149–178; DUCCELLIER, La façade maritime, 485–487.

„ton Rhomaion“ (der Römer, d. h. Byzantiner) auf und näherte sich stärker als der erste serbische Zar jenem Kaisertitel an, der dem byzantinischen Kaiser vorbehalten war (Kaiser und Selbstherrscher der Römer). Symeon herrschte gestützt auf serbische Gefolgschaft und griechische Großgrundbesitzer; er verlieh wie ein Kaiser hohe Titel wie „Despot“ (an die Albanerführer Gjin Bua und Pjetër Ljoshë) und ernannte, ebenfalls byzantinischem Brauch folgend, seinen Sohn Johannes Uroš zum Mitkaiser (vor 1359/60). Seine Tochter Maria verheiratete er mit Thomas Preljubović von Epirus, dem er ebenfalls den Despotentitel verlieh. Sein Sohn Johannes Uroš zog sich 1373 als Mönch in die Metéoraklöster zurück – diese sind bis heute das sichtbarste Andenken an die serbisch-griechische Kultur der Nemanjiden von Tríkala.³⁶ Danach kam Thessalien bis zur osmanischen Eroberung unter byzantinische Oberhoheit, zunächst unter Aléxios, dann von 1388 bis 1390 unter Manuel Ángelos Philanthropenós.³⁷ Der Osten der Region wurde jedoch bereits 1386 von Gazi Evrenos erobert, und schon bald kamen erste viehzuchttriebende muslimische Türken (Yürüken) ins Land.³⁸

3.4 Herrschaftsbildung in der Zeta

Ausgesprochen kleinteilig war die Herrschaftsbildung im Küstenland, wo Zar Uroš den Usurpator Symeon und den örtlichen Raubritter Žarko besiegt hatte. Ulcinj/Ulqin/Dulcigno betrachtete die Zarin Jelena als Stadtherrin in der Tradition des Apanagesystems. Vojislav Vojnović herrschte zwischen Rudnik, der Drina, Popovo polje und der Bucht von Kotor; ihm gehörte auch das Hinterland von Dubrovnik mit Dračevica, Konavle und Trebinje: Damit war er Herr von Hum (Herzegowina).³⁹ Er trachtete jedoch danach, seinen Herrschaftsbereich auszudehnen; so führte er 1361 gegen Dubrovnik Krieg, um die 1333 von Dušan abgetretene Halbinsel Pelješac und den Ort Ston/Stagno zurückzugewinnen. Bis zu seinem Tode (1363) wirkte er als inoffizieller Regent für den Zaren, der wesentlich zur Stabilisierung der Herrschergewalt beitrug. Nach seinem Tod verdrängte Nikola Altomanović

³⁶ RADIĆ, Ο Συμεών, 200–208.

³⁷ FERJANČIĆ, Těsalija, 265–281; Nikos A. BEES, Geschichtliche Forschungsergebnisse und Mönchs- und Volkssagen über die Gründer der Meteorenklöster, *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 3 (1922), 364–403; Donald M. NICOL, Meteora. The Rock Monasteries of Thessaly. London 1963; Demetrios Z. SOPHIANOS, Οι Σέρβοι ηγεμόνες των Τρικάλων και οι μονές της περιοχής (14ος αιώνας) [Die serbischen Herrscher von Tríkala und die Klöster in der Region, 14. Jh.], in: ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΥ/DIALETI (Hgg.), Βυζάντιο και Σερβία, 180–194; John C. ALEXANDER, The Monasteries of the Meteora during the First Two Centuries of Ottoman Rule, *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 32 (1982), H. 2, 95–104.

³⁸ Machiel KIEL, Das türkische Thessalien. Etabliertes Geschichtsbild versus osmanische Quellen, in: Reinhard LAUER/Peter SCHREINER (Hgg.), Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission, 28.–31. Oktober 1992. Göttingen 1996 (Akademie der Wissenschaften/Philologisch-Historische Klasse, 212), 109–196, hier 114.

³⁹ MIHALJČIĆ, Kraj sprskog carstva [Das Ende des serbischen Zartums]. Beograd 1975, 36.

Vojnovićs Witwe, die „Fürstin“ Gojislava, aus weiten Teilen von Hum, während König Vukašin (s.u.) auch offiziell die Stellung eines Mitherrschers (Königs) errang (1365–1371).⁴⁰

Im Küstenland der Zeta errichtete das Geschlecht der Balšić/alb. Balsha unter Balša I. mit seinen Söhnen Georg I., Stracimir und Balša II. (deren ethnische Herkunft: serbisch, albanisch, vlachisch, in der Forschung ebenso umstritten wie unklar und für die Deutung der Entwicklung wenig bedeutsam ist) eine eigene Herrschaft, wobei auch sie Stücke aus Vojnovićs Erbe rissen, so in der Oberzeta (nördliches Montenegro). Der Zar vermochte auch nicht zu verhindern, dass regionale Große über ein Bündnis mit fremden Städten gegen wichtige serbischer Oberhoheit unterstehende Häfen verhandelten, so wie die Balšić mit dem seit 1358 nominell ungarischen Dubrovnik gegen Kotor. Die Balšić hatten in diesem Kleinkrieg wichtige nordalbanische Städte an sich gebracht, so Drivasto/Drisht im Frühjahr 1362 und Ulcinj wohl nach September 1362. Somit entstand eine neue Familienherrschaft in der Zeta.⁴¹

3.5 Herrschaftsbildung in Hum (Herzegowina)

Nachbar der Balšić im Norden war Nikola Altomanović in Hum (Herzegowina), der Neffe Vojislav Vojnovićs, Herr des Minenortes Rudnik. Altomanović wollte aus dem kargen Hochland an die Küste vorstoßen, auch ihm ging es darum, Dubrovnik Ston und Pelješac abzunehmen. Offenbar in gutem Einvernehmen mit Zar Uroš zog er sich die Feindschaft König Vukašins zu; Mauro Orbini erzählt von einer Schlacht auf dem Amselfeld, in der Nikola Altomanović gemeinsam mit dem Zaren und Lazar Hrebeljanović, also die Herren des nördlichen Serbien, gegen Vukašin und den Süden gekämpft habe; wegen Lazars Verrat sei Altomanović geschlagen, der Zar gefangen worden. Von diesen Spannungen zwischen dem serbischen Norden und Süden am meisten begünstigt wurden die Balšić, die sich im Küstenland immer mehr von der Zentralgewalt lösten, sowie ihr südlicher Nachbar, der albanische Adlige Karl Thopia (Ende der 1360er Jahre), der Sieger über Nikephoros II. von Epirus (1359). Die Balšić verbanden sich kurzzeitig mit König Vukašin gegen Nikola Altomanović, der 1371 aufgrund der Niederlage Vukašins und dessen Bruders Uglješa gegen die Türken vorerst gerettet wurde. Um seine Ansprüche auf die Küstengebiete bei Dubrovnik durchzusetzen, verbündete sich Nikola Altomanović dann mit den Balšić und der Republik Venedig, die nach dem Frieden von Zadar (1358) jede Gelegenheit wahrnahm, sich wieder an der Adria festzusetzen. Mit diesem Bündnis zog Nikola Altomanović wiederum die Feindschaft Ludwigs des Großen von Ungarn auf sich. Insgesamt verhärtete sich vor Ort jedoch

⁴⁰ Miloš BLAGOJEVIĆ, *Savladarstvo u sprskim zemljama posle smrti cara Uroša* [Die Samtherrschaft in den serbischen Ländern nach dem Tode Zar Uroš], *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 21 (1982), 183–212.

⁴¹ MIHALJČIĆ, *Kraj*, 33–56.

die politische Isolierung des Nikola Altomanović, die in einem Angriff aller Nachbarn, der bosnische Ban Tvrtko Kotromanić, der nordserbische Fürst Lazar und Vuk Branković, gegen den Herrn von Hum gipfelte. Dieser unterlag 1373 und dessen Gebiete wurden unter den Nachbarn aufgeteilt.⁴²

3.6 Herrschaftsbildung in der Landschaft Albanien

Im Süden der Balšić, in der Landschaft Albanien, entstand – fassbar um 1355 – die Familienherrschaft der albanischen Matarango und damit ebenfalls ein bis zur osmanischen Herrschaft zu beobachtender Typus: Gestützt auf Stapelplätze an der Küste, wo sie vor allem Getreide an Dubrovniker und Venezianer Kaufleute verhandelten, wechselten sich diese instabilen Herrschaften sehr rasch ab. Es handelte sich um Gefolgschaftsverbände einzelner Adlige in einem weitgehend herrschaftsfreien Raum, genauer in einem Raum, in dem übergeordnete Herrschaftsstrukturen zwischen ca. 1360 und 1420 weitgehend verschwanden (Anjou, Byzanz, Serbien).⁴³ Aus dem byzantinischen Milieu gelöst hatten sich wie die Matarango auch die Muzaki; sie gehörten zum orthodoxen „Hochadel“ des südwestlichen Balkans und unterstützten Stefan Dušan, der ihnen Land auf der Chalkidike verlieh. Ihr Aufstieg begann nach der Schlacht an der Marica (1371): Aus den Trümmern der nordgriechischen Serbenherrschaften gewannen sie Kastoriá (1372) und dehnten sich am Fluss Shkumbin entlang der Via Egnatia bis an die Adriaküste aus.

In Dyrrháchion selbst, dem alten Zankapfel zwischen Anjou und Byzanz, baute Karl Thopia eine regionale Herrschaft auf. Im venezianisch-ungarischen Frieden von Zadar (1358) war Dyrrháchion als südlicher Endpunkt des ungarischen Einflusses bestimmt – genauer gesagt als die Zone, aus der sich Venedig zurückziehen musste. Karl Thopia verdrängte bis 1374 die Muzaki von der Shkumbinmündung und unterstellte sich die Matarango und deren Stapelplatz Vrego – mit anderen Worten, er kontrollierte die albanische Küste vom Drin bis zum Devoll.⁴⁴

⁴² Konstantin JIREČEK, *Geschichte der Serben*, Bd. 2/1: 1371–1537. Gotha 1918, 112–114, 185–202.

⁴³ Oliver Jens SCHMITT, *Das venezianische Albanien (1392–1479)*. München 2001 (Südosteuropäische Arbeiten, 110), 184–191.

⁴⁴ DUCCELLIER, *La façade maritime*, 474–482. Die Kämpfe um die Stadt veranschaulichen plastisch die sich überschneidenden Interessen Ungarns, Neapels und Venedigs in dieser strategisch entscheidenden Region am Vorabend der osmanischen Eroberung. Da die süditalienischen Anjou unfähig waren, ihr Königreich Albanien zu halten, griff Karl Thopia 1362 mit einer improvisierten Flotte Dyrrháchion an. Damit begann auch das albanische Kaperwesen an der Adria, an dem sich neben den Thopia und Matarango im 15. Jahrhundert auch Skanderbeg beteiligen sollte. 1365 unterstellte sich Dyrrháchion unter unklaren Umständen der ungarischen Krone. 1366 nahm Venedig Karl Thopia als Bürger auf, deutliches Zeichen der ungarisch-venezianischen Konkurrenz in der südlichen Adria. Anfang 1368 schließlich fiel Dyrrháchion an Karl Thopia, wenn auch nur für kurze Zeit. Das Schicksal der strategisch wichtigen Hafenstadt erregte die

Im Süden Dyrrháchions lag mit dem serbischen Despotat Valona ein weiterer Splitter ehemaliger großräumiger Staatlichkeit; 1345 war der Hafen von Dušan erobert worden, der ihn seinem Schwager, dem Bruder des bulgarischen Zaren Ivan Aleksandär, übergab. Da Dušan ihm nicht freie Hand ließ, unterstützte der Herr von Valona, trotz Wiedergutmachung, nach 1355 den Usurpator Symeon von Thessalien. Für Valona galt aber besonders, dass es als Handelsplatz besonderen Wert auf gute Beziehungen zu Venedig legte, das starkes Interesse an Brückenköpfen in der südlichen Adria bekundete. Bezeichnenderweise bat Despot Asen 1357 um venezianische Rektoren (Statthalter). Der bulgarischstämmige Despot starb 1363, sein Nachfolger Alexander, Sebastós von Valona, trug den Despotentitel nicht, er wurde 1368 Bürger von Dubrovnik, der zweiten Handelsmacht in der Adria; sein Ende ist unklar, vielleicht fiel er an der Marica. Sein Erbe trat Georg (Đurađ) I. Balšić an, der Alexanders Sohn 1372 tötete. Wie die Muzaki war auch Georg Balšić ein Profiteur der Marica-Schlacht.⁴⁵

3.7 Herrschaftsbildungen im Zentralbalkan

Während die Regionalherrschaften an der Adria durch venezianische und Dubrovniker Akten gut belegt sind, konnte die Forschung von der Entwicklung in den Binnengebieten des serbischen Reiches teilweise nur schemenhafte Gebilde rekonstruieren. Auch hier stiegen Regionalherren auf. Wie im Südwesten zersetzte sich die äußerste nördliche Grenzzone des serbischen Zartums, wo sich die regionalen Machthaber, die Rastislalić von Kučevo und Braničevo, ungarischer Oberhoheit unterstellten.⁴⁶

Im Zentralbalkan am wichtigsten waren nach dem Ende des Vojislav Vojnović (1363) die nach Mauro Orbini aus Livno (westliche Herzegowina) stammenden Mrnjavčević-Brüder Vukašin, als König (kralj) seit 1365 Mitherrscher am Zarenhof, und Uglješa, der zum Despoten erhoben wurde (ebenfalls 1365).⁴⁷ Um 1350 hatte Vukašin um Prilep geherrscht; seine

Aufmerksamkeit sowohl von Papst Gregor XI. wie von Ludwig von Navarra, Inhaber der angevinischen Rechte auf das Königreich Albanien, der den bekannten Söldnerführer Enguerrand de Coucy zur Eroberung Albaniens und Gefangennahme Karl Thopias und Georg I. Balšić entsenden wollte (1372); wie aus früheren Angriffsplänen der Anjou im Balkan wurde auch aus diesem nichts.

⁴⁵ DUCCELLIER, La façade maritime, 485–488; Soulis, Serbs, 258f.; zum Handel der Lokalherren Branislav MILUTINOVIĆ, Izvozna trgovina u ušćima arbanaških reka Vojuši (Spinarica), Devolu i Vregu od XIII do XV veka [Der Ausfuhrhandel an den Mündungen der albanischen Flüsse Vjosa (Spinarica), Devol und Vrego vom 13.–15. Jh.], *Jugoslavenski istorijski časopis* 30 (1997), H. 1, 25–47.

⁴⁶ MIHALJČIĆ, Kraj, 64. Branko Rastislalić war nur kurz ungarischer Vasall, erhob 1361 eigene Zölle und gehörte nicht mehr dem serbischen Staatsverband an. Als Ludwig der Große 1365 gegen das bulgarische Vidin zog, wurde Branko wieder fester an die ungarische Krone gebunden.

⁴⁷ SRĐAN RUDIĆ, O prvom pomenu prezimena Mrnjavčević [Zur ersten Erwähnung des Zunamens Mrnjavčević], *Istorijski časopis* 48 (2001), 89–95 zeigt, dass der Name schon vor Orbini in einer Genealogie belegt ist, die 1563/84 entstanden ist.

Familie knüpfte Bande zu anderen Regionalherren: dem Kesar Vojihna, dem Radoslav Hlapen und den Balšić. Er beherrschte im Wesentlichen das Gebiet des heutigen Kosovo und Makedoniens, auf dem Höhepunkt seiner Macht um 1370 Prilep, Skopje, Novo Brdo und Priština. 1365 erhob der kinderlose Zar Uroš den Vukašin zum Mitkönig, 1370 oder 1371 wurde dessen Sohn Marko – der berühmte Marko Kraljević oder Krali Marko der Heldenlieder – von Vukašin zum „jungen König“ gemacht. Für den „jungen König“ suchte Vukašin eine Braut unter den mächtigen Herren im Westen des südslawischen Raumes. Doch unterband der bosnische Banus Tvrtko Kotromanić ein Ehebündnis mit den kroatischen Šubići; Papst Urban V. (1362–1370) verhinderte andererseits 1370, dass sich Tvrtko mit dem „Sohn des schismatischen Königs von Raszien“ durch einen Ehepakt zusammenschloss, und so ehelichte Marko die Tochter des Regionalfürsten Radoslav Hlapen, ein Beispiel für die dynastische Politik unter den Nachfolgefürsten des serbischen Zartums.⁴⁸

Im heutigen Zentralserbien an der Morava lag die Territorialherrschaft des von Dušan zum „Fürsten“/Knez ernannten Lazar Hrebeljanović (ca. 1371–1389), der 1389 als Held der Amselfeldschlacht in die Legende eingehen sollte.⁴⁹ Lazar wurde um 1329 in Prilepac bei Novo Brdo geboren. Sein Vater Pribac Hrebeljanović hatte dem Zaren Dušan als Logothet – Leiter der Herrscherkanzlei –, der junge Lazar am Zarenhof unter Dušan wie Uroš (1363–1365) gedient. Als „Knez“ (Fürst) ist er seit April 1371 belegt. Begünstigt von der Schwäche des Zaren, dann aber auch von dem Untergang Nikola Altomanović in Hum sowie durch den Tod der beiden 1371 gefallenen Fürsten im Süden, König Vukašin und Despot Uglješa von Sérres, gewann er in Nachbarschaft seines Erbguts die wichtigen Bergbauorte Novo Brdo (Südostkosovo) sowie Rudnik. Während der ebenfalls aus dem Kosovo stammende Vuk Branković nach Süden expandierte, erweiterte Lazar in Absprache mit Vuk seine Herrschaft gen Norden. Zeitweise unterstellte er sich in der Tradition nordserbischer Territorialherren ungarischer Oberherrschaft, schüttelte diese aber nach dem Tode Ludwigs des Großen (1382) ab.⁵⁰

⁴⁸ Hristo MATANOV, Radoslav Hlapen – souverain féodal en Macédoine Méridionale durant le troisième quart du XIVe siècle, *Études balkaniques* 19 (1983), 68–87.

⁴⁹ Die maßgebliche Monographie ist Rade MIHALJČIĆ, Lazar Hrebeljanović. Istorija, kult, predanje [Lazar Hrebeljanović. Geschichte, Kult, Überlieferung]. Beograd 1984; dazu wichtig Ivan Božić/Vojislav J. ĐURIĆ (Hgg.), O knezu Lazaru. Naučni skup u Kruševcu, 1971 [Über Fürst Lazar]. Beograd 1975.

⁵⁰ MIHALJČIĆ, Kraj, 117 (über Lazars Anfänge ist nur wenig bekannt); 208–222; zu Lazars Territorium in den 1360ern kann man nur vage Angaben machen. Es befand sich zwischen dem Ibar und dem Unterlauf der Westlichen und der Südlichen Morava; wo sein Gebiet an jenes der ungarischen Vasallen aus dem Haus Rastislalić mit Schwerpunkt in Braničevo und Kučevo grenzte, kann nicht genau bestimmt werden. Rudnik gewann Lazar 1370 aus dem Besitz des Nikola Altomanović (213). Der Konflikt mit diesem gehört zu dem „am wenigsten erforschten und dunkelsten Teil“ von Lazars Biographie (213), Rade MIHALJČIĆ, Knez Lazar i obnova Srpske države [Le prince Lazar et la restauration de l'État serbe], in: Božić/ĐURIĆ (Hgg.), O knezu Lazaru, 1–11.

3.8 Herrschaftsbildung im makedonischen Raum

Im heutigen Südserbien, Nordostmakedonien und Westbulgarien, zwischen der Skopska Crna Gora, der südlichen Morava (Preševo), Pčinje (bei Kumanovo) und dem Oberlauf der Struma (mit Kjustendil), besass der unter Uroš zum Despoten erhobene Dejan, Sebastokrator unter Dušan, dessen Schwester Teodora er geehelicht hatte, sein Machtgebiet; er prägte eigene Münzen und stand in gespanntem Verhältnis zum Zaren.⁵¹ Seine Söhne Konstantin und Jovan Dragaš, die den bulgarischen Zaren Smilec und den serbischen König Stefan Dečanski zu ihren Vorfahren zählten, bewahrten diese Familienherrschaft an Vardar und Struma.⁵² Konstantin heiratete in zweiter Ehe Eudokia, die Tochter des Kaisers Alexios III. Groß-Kommenos von Trapezunt (heute Trabzon) am Schwarzen Meer. Helena, die Tochter aus dieser Ehe, ehelichte Kaiser Manuel II. Palaiologos (1391–1425), dessen Sohn Konstantin, der letzte Kaiser von Byzanz, den Beinamen Dragases trug, wodurch der Name seines 1395 in osmanischen Vasallendiensten gefallenen Großvaters zu dauerhaftem Nachleben gelangte.

Nordöstlicher Nachbar Dejans war Vlatko Paskačić, Vater des Kesar Uglješa, der sein Gebiet auf Kosten Dejans ausdehnte und an der südlichen Morava (Vranje, Preševo) im Westen, dem Gebiet nördlich von Kratovo im Osten, mit eigener Münzprägung herrschte und Zar Uroš und König Vukašin als Oberherren anerkannte.⁵³ Südlich grenzte die Herrschaft des Nikola Stanjević an, um Štip sowie an den Flüssen Strumica und Bregalnica, der dem Zaren treu war, wohl aber getötet wurde. Sein Land fiel an Vukašin und dessen Sohn Marko.⁵⁴

In der süd-ostmakedonischen Region um Sérres bekämpften sich der serbische Machthaber Kesar Vojihna und Matthaíos Kantakuzenós, Sohn des gestürzten Johannes VI. und Herr in den Rhodopen. 1357 nahm Vojihna den Kantakuzenós gefangen und setzte damit einer weiteren – nach Momčilo – Sonderherrschaft in den Rhodopen ein Ende. Vojihnas Herrschaft erstreckte sich damit zwischen Kavala, dem Strymon und dem Belasica-Gebirge.⁵⁵ Doch schon 1356/57 wurde er von zwei Griechen, dem mégas primikérios Alexios und dessen Bruder, dem Protosébastos Johannes, besiegt und verdrängt. Bald darauf übernahm

⁵¹ MIHALJČIĆ, Kraj, 67.

⁵² Christo MATANOV, Knjažestvoto na Dragaši. Kām istorijata na Severoiztočna Makedonija v predmanskata epoha [Das Fürstentum der Dragaši. Zur Geschichte Nordostmakedoniens in der vorosmanischen Epoche]. Sofija 1997 (mir nicht zugänglich); Elena KOSTOVA, Constantine Dragaš and His Principality. According to Unpublished Source Material from the Archives of the Vatopedi Monastery on Mount Athos, *Bulgaria mediaevalis* 2 (2011), 685–695; Konstantin residierte in mehreren Burgen, so Strumica, Osogovo, Velbužd und Melnik.

⁵³ MIHALJČIĆ, Kraj, 75.

⁵⁴ Ebd., 76–78.

⁵⁵ Sima M. ČIRKOVIĆ, Oblast kesara Vojihne [Der Bezirk des Kesar Vojihna], *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 34 (1995), 175–184.

Vukašins Bruder Uglješa, Vojihnas Schwiegersohn, Sérres sowie Vojihnas Herrschaft und baute diese zu einem wichtigen serbischen Fürstenhof in Nordgriechenland aus. In Sérres nahm in den 1360er Jahren auch die Zarin-Witwe Jelena ihren Wohnsitz ein, herrschte aber nur kurz allein, denn Zar Uroš gewann um 1370 die Oberherrschaft zurück.⁵⁶

Diese Herren lieferten sich ausgedehnte Fehden, wobei Lazar und Nikola Altomanović, also die Herren der Kosovos und der heutigen Herzegowina, gegen die Mrnjavčevići und die mit diesen lose verbundenen Balšići, also den makedonischen Raum und das Küstenland, standen. Die Balšići gewannen nach 1362 das Berggebiet der Zeta (heutiges Montenegro, Nordalbanien), besonders als ihr Gegner Vojislav Vojnović starb, und belagerten 1366 Kotor, das sich unter dem Druck der Balšići Ende 1370/Anfang 1371 Ungarn unterstellte. Die Balšići waren zudem maßgebend an der Ausschaltung des Nikola Altomanović beteiligt, an der der bosnische Ban Tvrtko I. und König Ludwig der Große von Ungarn mitwirkten; Nikolas Ländereien hinter Dubrovnik teilten sich die Balšići und der bosnische König. Hingegen mussten sie Mittelalbanien dem Karl Thopia überlassen.

3.9 Aufstieg Bosniens zur Regionalmacht im Westbalkan

Zu einem bedeutsamen Machtfaktor stieg in der Nachbarschaft der Balšići, des Fürsten Lazar und des Nikola Altomanović der mehrfach genannte und um 1338 geborene Tvrtko I. Kotromanić (Ban von Bosnien: 1354–1377; König: 1377–1391) auf.⁵⁷ Er leitete seine Herkunft väterlicherseits von dem Nemanjidenkönig Stefan Dragutin ab, mütterlicherseits von den Šubići von Bribir und den Grafen von Cilli/Celje. Seine Cousine Elisabeth heiratete König Ludwig den Großen von Ungarn, seine zweite Cousine Katharina Hermann I. von Cilli. Tvrtko war damit mit den führenden Dynastien des westlichen Balkans verwandt. In seiner Anfangszeit herrschte er gemeinsam mit seiner Mutter, der Königin Ludwigs nach dem Tode Mladens III. Šubić die Verwaltung von dessen Gebieten südlich von Duvno (heute Tomislavgrad) übertrug. Freilich hinderte ein Adelsaufstand Mutter und Sohn an der Übernahme. Sobald er Ruhe geschaffen hatte, zeigte Tvrtko, dass er sich aus dem ungarischen Einflussbereich lösen wollte. Er verweigerte Ludwig im Krieg gegen Venedig (1356–1358)

⁵⁶ MIHALJČIĆ, Kraj, 57; grundlegend ist OSTROGORSKI, Serska oblast posle Dušanove smrti sowie FERJANČIĆ, Vizantijski i srpski Ser.

⁵⁷ Dubravko LOVRENOVIĆ, Kralj Tvrtko I. Kotromanić (1353–1391). Vladar u europskim okvirima – spomenik jednoj mogućnosti [König Tvrtko I. Kotromanić – Herrscher in europäischem Umfeld – Denkmal einer Möglichkeit], in: DERS. (Hg.), Bosanska kvadratura kruga [Die bosnische Quadratur des Kreises]. Sarajevo, Zagreb 2012, 329–384; Vladimir ČOROVIĆ, Kralj Tvrtko I. Kotromanić. Beograd 1925 feierte Tvrtko als „zweifelloser den größten Herrscher des bosnischen Staates und eine der schönsten Gestalten unserer ganzen Vergangenheit“, Ausdruck der Kraft einer besonderen „Rasse“ im 14. Jahrhundert (93). Tvrtko sei im Gegensatz zu Zar Stefan, der in den griechischen Raum ausgegriffen habe, der Schaffer eines „serbisch-kroatischen Staates“ und damit Verläufer des 1918 gegründeten Königreichs SHS.

die Truppenhilfe. Der König entzog ihm Hum und die Šubić-Gebiete und beschränkte ihn auf Bosna und Usora. Tvrtko aber bewahrte seine Handlungsfähigkeit, und er war es, der 1362 das ungarische Dubrovnik vor den Angriffen des Vojislav Vojnović schützte. Kurz darauf überzog Ludwig von Ungarn Tvrtko mit einem Krieg, der Teil des großen Kreuzzugsunternehmens auf dem Balkan von 1363–1365 war – die ungarische Propaganda zeichnete die Bosnier als ketzerische Patarener.⁵⁸ Tvrtko behauptete sich indes, und Venedig nahm ihn in die Schar seiner Patrizier auf. Unter Druck geriet Tvrtko dann durch den Aufstand seines Bruders Vuk. Tvrtko vollzog eine Kehrtwende, söhnte sich mit Ungarn aus, wurde königlicher Banus und vertrieb Vuk nach Dubrovnik (1367). Auch Vuk setzte auf einen Kreuzzug und erwirkte bei Papst Urban V. die Verurteilung Tvrtkos als Ketzer. Zwischen 1370 und 1374 standen sich die Brüder in gespanntem Verhältnis gegenüber, bis es zur Versöhnung kam. 1374 heiratete Tvrtko Dorothea, die Tochter des Sracimir von Vidin, womit er sein Verwandtschaftsnetzwerk auch in den östlichen Balkan erweiterte. Im Dezember 1374 dehnte er seinen unmittelbaren Herrschaftsbereich aus; er überrumpelte die Balšić und nahm ihnen Trebinje ab sowie die Region um das bei Prijepolje gelegene Kloster Mileševa. Während also die serbischen Territorialherrschaften untereinander oder gegen die Osmanen kämpften, hatte Tvrtko seine Macht über Bosna und seine Nebenländer Hum, Usora, Soli und Donji Kraji gefestigt und war zu einem der mächtigsten südslawischen Herren aufgestiegen, den auch seine orthodoxen Nachbarn achteten.

3.10 Ende des serbischen Zartums

Am wenigsten konturiert bleibt in diesem Rundgang die Gestalt des Zaren Uroš. Zwischen September 1363 und März 1365 ist von ihm nur eine einzige Urkunde erhalten. Überhaupt ist seine Herrschaft vor allem aus zufällig erhaltenen Inschriften und Marginalnotizen auf Handschriften zu rekonstruieren; selbst die Untersuchung grober Abläufe, so der beste Kenner der Epoche, Rade Mihaljčić, ist oftmals kaum möglich.⁵⁹ Dennoch kann festgehalten werden, dass sich serbische Staatlichkeit zwischen 1355 und 1371 in regionaler Vielfalt äußerte. Dabei lag der Schwerpunkt des serbischen Reiches in den Regionen, bei den Balšić, vor allem aber den Brüdern Vukašin und Uglješa, d. h. dem großen Raum zwischen Kosovo und Makedonien bis an die Ägäis – dort herrschte der eigentliche König, Vukašin.

⁵⁸ Die ungarische Kreuzzugspropaganda gegen vermeintlich häretische Anhänger der „bosnischen Kirche“ verzerrte das Bosnienbild der katholischen Welt ganz erheblich; dazu Dubravko LOVRENOVIĆ, Modelle ideologischer Abgrenzung: Ungarn und Bosnien als ideologische Gegner auf der Basis verschiedener Bekenntnisse des Christentums, *Südost-Forschungen* 63/64 (2004/2005), 18–55.

⁵⁹ MIHALJČIĆ, *Kraj*, 64.

3.11 Thrakien und Bulgarien angesichts der türkischen und osmanischen Eroberung

Nicht nur die räumliche Nähe, sondern auch besondere Machtkonzentration erklärt, weswegen es die beiden Mrnjavčevići waren, die eine balkanorthodoxe Allianz zur Verdrängung der Osmanen planten. Um den Zusammenhang zu verstehen ist die Darstellung auf den Ostteil der Balkanhalbinsel überzuleiten.

Mit dem Verstummen der byzantinischen Geschichtsschreiber Gregorás und Kantakuzenós wird besonders die bulgarische Geschichte weitgehend in Dunkel getaucht. Da innere Quellen fehlen, ist über die Entwicklung des Zartums von Tärnovo in entscheidenden Jahren der osmanischen Ausdehnung nur wenig bekannt. Nur wo sich die beiden bulgarischen Teilreiche von Tärnovo und Vidin mit der Außenwelt berühren, fällt etwas Licht auf die bulgarischen Entwicklungen. Der serbische Thronstreit zwischen Zar Uroš und Symeon von Thessalien lenkte die Aufmerksamkeit der in Nordgriechenland herrschenden serbischen Adligen nach Nordwesten ab. 1357 war der Süleyman Paša gestorben, und 1359 eröffnete sein Nachfolger Murad von Gallipoli eine Offensive. 1359/61 eroberten die Osmanen die wichtige Festung Didymóteichos in Thrakien, wo sich Murad neu einrichtete. Gazi-Führer plünderten an der unteren Marica, und 1359 tauchten erstmals türkische Streifscharen vor Konstantinopel auf. Yakub bey, Haci Ilbeyi und der Vater des später berühmt gewordenen Aufstandsführers Bedreddin setzten sich in einzelnen thrakischen Burgen wie Pýthion und Samavína fest, und schon in diesen frühen Jahren lassen sich neue Verwaltungsstrukturen fassen, Kadis, Subašis. Wichtig ist, dass diese Gazi-Führer sich keineswegs den Osmanen unterordneten, sondern auf eigene Rechnung vorgingen und dass Türken nicht mit Osmanen gleichgesetzt werden dürfen.⁶⁰ Wohl 1363 gewann der Kriegerführer Lala Şahin Philippopol/Filibe, 1368/69 fielen Brýsis/Bunar Hisar, Saránta ekklesíai/Kirkilise, Bizýe/Vize, und wohl 1369 ging Adrianopel, nunmehr Edirne, in die Hände von Türken über, ebenso Jambol und Boruj/Stara Zagora. Wie unklar die Quellenlage ist, zeigt allein die Tatsache, dass genaue Datierungen der frühosmanischen und türkischen Geschichte in Europa sehr schwierig sind. Adrianopel war von nichtosmanischen Beys erobert worden, was nicht weiter erstaunt, da die Osmanen nach der Eroberung Gallipolis durch Amadeo von Savoyen vom Balkan bis zur Rückgabe der Stadt durch Andrónikos IV. (1377) weitgehend abgeschnitten waren. Der Osmane Murad gelangte erst dann in den Besitz der Stadt, als er gemeinsam mit Johannes V. die Aufstände der jeweiligen Söhne in Thrakien niederwarf (1373).⁶¹

⁶⁰ Irène BELDICEANU-STEINHERR, *Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I.* Monachii 1967 (Acta historica, 7), 46f.; Peter SCHREINER, *Die byzantinischen Kleinchroniken.* CFHB, Bd. 2: Historischer Kommentar. Wien 1977 (Corpus fontium historiae Byzantinae, 12,2), 297f.; vgl. Elisabeth A. ZACHARIADOU, *The Conquest of Adrianople by the Turks, Studi veneziani* 12 (1970), 211–218; GJUZELEV, *Politička istorija na Dobrudžanskoto knjažestvo*, 59.

⁶¹ Irène BELDICEANU-STEINHERR, *La conquête d’Andrinople par les Turcs. La pénétration turque*

Während so das byzantinische Thrakien verloren ging und sich den türkischen und osmanischen Eroberern die Wege nach Adrianopel und weiter nach Philippopol öffneten, lieferten sich Byzanz und Bulgarien 1363/64 ihren letzten Krieg um die Schwarzmeerhäfen. 1362 hatte sich das Zartum Tärnovo der Stadt Anchíalos bemächtigt, die Kaiser Johannes V. Palaiologos 1364 zurückgewann und seinerseits die Inselstadt Mesembría belagerte. Ausgelöst hatte den Krieg offenbar die Weigerung Zar Ivan Aleksandärs, Mesembría und Anchíalos als Mitgift seiner Tochter an Kaiser Johannes V. Palaiologos auszuhändigen, Städte, die im 13. und 14. Jahrhundert bereits zweimal Gegenstand von bulgarisch-byzantinischen Mitgiftverhandlungen gewesen waren. Wohl im Herbst 1364 hatten die Bulgaren Anchíalos, Skaphídas (heute Dimčevo, südwestlich von Burgas), Sozópolis/Sozopol und Agathópolis/Ahtopol zurückgewonnen.⁶²

3.12 Ungarische Balkanpolitik

Umso bedeutender erschien vor diesem Hintergrund in den Augen des Papsttums das ungarische Königreich unter Ludwig dem Großen, der Venedig geschlagen und seine Herrschaft in Kroatien und Dalmatien durchgesetzt hatte.⁶³ Nachdem er 1359 in Nordserbien und 1363 in Bosnien erfolglos Feldzüge geführt hatte, wandte er sich nach einem Aufruf Papst Urbans V. (von 1363) 1365 nach Südwesten. Während die Walachei und die Moldau Ludwigs Forderung, sich ihm als Vasallen zu unterstellen, gleich nachkamen, weigerte sich Ivan Sracimir von Vidin (1356–1396). Nach einem Sieg über die Vidiner Truppen nahm der König, der wie seine Vorgänger seit dem 13. Jahrhundert den Titel eines „rex Bulgariae“ trug, die Stadt am 3. Juni 1365 ein.⁶⁴ Dass der Zar von Tärnovo, Ivan Aleksandär, gegen die

en Thrace et la valeur des chroniques ottomanes, *Travaux et mémoires* 1 (1965), 439–461; Irène BELDICEANU-STEINHERR/Raúl ESTANGÜI GÓMEZ, Autour du document de 1386 en faveur de Radoslav Sablja (Šabya/Sampias). Du beylicat au sultanat, étape méconnue de l'État ottoman, *Turcica* 45 (2014), 159–186; Zorica ĐOKOVIĆ, Razlozi pobune Andronika IV Paleologa 1373. godine [Die Ursachen des Aufstandes von Andronikos IV. Palaiologos im Jahr 1373], *Beogradski istorijski glasnik* 2 (2011), 91–104.

⁶² Vasil GJUZELEV, Der letzte bulgarisch-byzantinische Krieg (1364), in: SEIBT (Hg.), Geschichte und Kultur der Palaiologenzeit, 29–34, nach Kantakuzenos, einem Brief des Demetrios Kydonos (ed. Raymond-Joseph LOENERTZ, Démétrius Cydonès, correspondance. Città del Vaticano 1956 [Studi e testi, 186], Bd. 1, 123) einer Kleinchronik: Peter SCHREINER, Die byzantinischen Kleinchroniken. CFHB, Bd.1: Einleitung und Text. Wien 1975 (Corpus fontium historiae Byzantinae, 12,1: Series Vindobonensis), 93; ALBERTI, Ivan Aleksandär, 125–129.

⁶³ Šerban PAPACOSTEA, Byzance et la croisade au bas-Danube à la fin du XIVe siècle, *Revue roumaine d'histoire* 30 (1991), H. 1–2, 3–21.

⁶⁴ Wie im Falle Bosniens wurde die ungarische Offensive von entsprechender Rechtfertigung begleitet, welche die Bulgaren als untreue Vasallen darstellte; eine kundige Darlegung der ungarischen Wahrnehmung Serbiens und Bulgariens bei Kiril PETKOV, From Rebels against the Crown to „Fideli nostri Bulgari“. The Political Image of the Orthodox Balkans in East Central Europe (1354–1572), *Études balkaniques* 31 (1995), H. 1, 107–125.

ungarische Bedrohung türkische Söldner aus den westanatolischen Emiraten Aydın, Mentese und Saruhan einsetzte, wirft ein Schlaglicht auf die militärische Schwäche des Zartums. Vor Ort betrieben die Ungarn mit Hilfe des Franziskanerordens eine Politik der Katholisierung, was Spannungen mit der orthodoxen Bevölkerung hervorrief. Um Vidin zurückzuerobern, bat Ivan Aleksandăr neben dem walachischen Vojvoden Vladislav auch den Herrn der Dobrudscha, Dobrotica, um Hilfe, dem er den Küstenstreifen zwischen Varna und Emona (Kap Emona, nördlich von Burgas) aushändigte. Zwar kehrte Vidin 1369 in den losen Machtverband des Zartums zurück, doch war dafür die Schwarzmeerküste dem Zugriff des Zaren verloren. Auch Byzanz richtete in seinen Schwarzmeerstädten eine Apanage ein (Mesembria, Anchialos, Sozópolis, Agathópolis), die dem Sohn Johannes' V., Michael Palaiológos, übertragen wurde; die Apanage bestand von 1367 bis 1397 und wieder nach der Rückgabe durch die Osmanen von 1403 bis 1453.⁶⁵

3.13 Unionspolitik und Kreuzzüge

Das vergiftete byzantinisch-bulgarische Verhältnis sollte noch weitere Folgen zeitigen: Kaiser Johannes V. Palaiológos hatte sich 1355 entschlossen, gegen die Osmanen Hilfe im Westen zu suchen, auch war er bereit, persönlich zur römischen Kirche überzutreten. Besondere Hoffnung setzte er auf den mächtigsten Kontinentalherrscher Südosteuropas, König Ludwig den Großen von Ungarn (1366); freilich verliefen die Verhandlungen zäh, und Ludwig misstraute dem byzantinischen Kaiser.⁶⁶ Auf der Rückreise über Vidin wurde Johannes V. Opfer des bulgarisch-byzantinischen Gegensatzes – und wohl auch seines Sohnes Andrónikos IV., den er in Konstantinopel zurückgelassen hatte. Der erste byzantinische Kaiser, der eine Aus-

⁶⁵ Zum europageschichtlichen Hintergrund: SETTON, Papacy, Bd. 1, 284–289; Vasil GJUZELEV, Beiträge zur Geschichte des Königreiches von Vidin im Jahre 1365, *Südost-Forschungen* 39 (1980), 1–16 diskutiert vor allem die Quellen wie den Minnesänger Peter Suchenwirt und die Chronik des Johannes archidiaconus de Kikulew (Kükülle); DERS., La guerre bulgaro-hongroise au printemps de 1365 et des documents nouveaux sur la domination hongroise du royaume de Vidin (1365–1369), *Byzantino-Bulgarica* 6 (1980), 153–172; vgl. auch Mihály de FERDINANDY, Ludwig I. von Ungarn (1342–1382), *Südost-Forschungen* 31 (1972), 1–16; SOUSTAL, Thrakien, 121; Mihnea BERINDEI/Marielle KALUS-MARTIN/Gilles VEINSTEIN, Actes de Murād III sur la région de Vidin et remarques sur les qānūn ottomans, *Südost-Forschungen* 35 (1976), 11–68, hier 13; zur Schwarzmeerapanage Vasil GJUZELEV, Il Mar nero ed il suo litorale nella storia del medioevo bulgaro, in: DERS. (Hg.), *Medieval Bulgaria – Byzantine Empire – Black Sea – Venice – Genoa*. Villach 1988 (Centre culturel du monde byzantin, 1), 263–276; DERS., *Političeska istorija na Dobrudžanskoto knjažestvo*, 58f.; ALBERTI, Ivan Aleksandăr, 134f.

⁶⁶ Vgl. die alte, aber wichtige Arbeit von Oskar HALECKI, Un empereur de Byzance à Rome. Vingt ans de travail pour l'union des églises et pour la défense de l'empire d'Orient 1355–1375. Warszawa 1930 (Travaux historiques de la Société des Sciences et des Lettres de Varsovie, 8), 129–132 zum Schreiben Urbans V. an Ludwig vom 22.6.1366, in dem der Papst, entgegen seiner bisherigen Ausrichtung, Zweifel an der Aufrichtigkeit der Byzantiner äußerte. Halecki deutet dies als Reaktion auf ungarische Misstrauensbekundungen, die dem Papst mitgeteilt worden waren.

landsreise angetreten hatte, musste von seinem orthodoxen Nachbarn die Demütigung der Gefangennahme hinnehmen.

Das Papsttum war bereit, Kreuzzüge gegen die osmanische und türkische Bedrohung auszusenden. 1365 griff König Peter I. von Zypern (1358–1369) aber Alexandria in Ägypten an, wo er, außer viel Beute zu gewinnen, nichts zuwege brachte. Der Kreuzzug des Jahres 1366 aber erzielte einen unerwartet durchschlagenden Erfolg: Amadeo VI. von Savoyen, genannt „der grüne Graf“, entriss den Osmanen mit Unterstützung des genuesischen Inselherrn von Lesbos, Francesco Gattilusio, im August 1366 Gallipoli an den Dardanellen. Bald darauf eroberte er auch die Schwarzmeerhäfen Agathópolis, Sozópolis, Skaphídas bei Burgas, Anchíalos und Mesembría und belagerte, freilich erfolglos, Varna. Dann erwirkte er in Verhandlungen mit Dobrotica und Ivan Aleksandár die Freilassung Johannes' V. (Dezember 1366).⁶⁷ Insgesamt ist festzustellen, dass der Flottenzug des Amadeo den Osmanen einen schweren Schlag versetzte, denn für mehrere Jahre war die Verbindung zwischen Anatolien und den osmanischen und anderen türkischen Streifscharen und Burgbesetzungen in Thrakien unterbrochen. „Mit dem Tode Süleymans, dem Tode Orhans und vor allem wegen der Eroberung Gallipolis verloren die Osmanen die Kontrolle über das türkische Thrakien, das in den Händen von Beys verblieb, die sich den Osmanen nicht angeschlossen hatten. Die endgültige Eroberung von Didymóteichos und von Adrianopel war ihr Werk.“⁶⁸ Amadeo VI. überließ Mesembría, Sozópolis und Gallipoli Kaiser Johannes V. und dessen Sohn Andrónikos IV. Gallipoli blieb anschließend bis 1377 byzantinisch.⁶⁹ Der Erfolg Amadeos VI. hätte Gelegenheit zu einem gemeinsamen Angriff der christlichen Mächte geboten. Doch der Gegensatz zwischen Ungarn, dessen Katholisierungspolitik gerade in diesem Umfeld Widerstand hervorrief, und den orthodoxen Regionalstaaten verhinderte dies: 1368 besiegte der walachische Vojvode Vladislav Vlaicu die Ungarn am zentralwalachischen Fluss Dimbovița, und 1369 erhoben sich die Einwohner Vidins gegen die ungarische Besatzung. Nach Vidin setzten Krieger des walachischen Vojvoden über, und unter dem Druck auch Dobroticas musste Ungarn den internierten Ivan Sracimir freilassen und Vidin aufgeben. Während Vladislav Vlaicu großzügig entschädigt wurde, sicherte sich Dobrotica, wie erwähnt, den Nordteil der heutigen bulgarischen Schwarzmeerküste um Varna (bis Emona im Süden und vielleicht Dristra im Norden). Am 17. Februar 1371 starb

⁶⁷ GJUZELEV, *Politička istorija na Dobrudžanskoto knjažestvo*, 58f.; zu den Gattilusio s. Christopher WRIGHT, *The Gattilusio Lordships and the Aegean World 1355–1462*. Leiden (u. a.) 2014.

⁶⁸ BELDICEANU, *Actes*, 120.

⁶⁹ In Konstantinopel setzte sich Amadeo VI. für die Kirchenunion ein und reiste in dieser Sache im Sommer 1367 nach Rom. 1370 folgte ihm Kaiser Johannes V., der persönlich in Italien die Unionsverhandlungen und den Entsatz für Konstantinopel aushandeln wollte; SCHREINER, *Kleinchroniken*, Bd. 2, 300; vgl. Peter SCHREINER, *Ein Schreiben Papst Urbans V. an die Patriarchen des Ostens* (1367), *Archivum historiae pontificiae* 9 (1971), 411–417 zur griechischen Übersetzung.

Zar Ivan Aleksandăr, „tragischer Held einer schwierigen Epoche“ (Božilov/Gjuzelev). Faktisch war Bulgarien, wie der deutsche Reisende Hans Schiltberger ein Vierteljahrhundert später schrieb, dreigeteilt: in das Zartum Tärnovo, das Königreich Vidin und Dobroticas Herrschaft in der Kapburg Kaliakra. Letztere geriet wegen ihrer Korsarenzüge im Schwarzen Meer in Gegensatz zur pontischen Handelsvormacht Genua, die 1387 kurzzeitig Kaliakra einnahm.⁷⁰

3.14 Schlacht an der Marica (1371)

Im Todesjahr des bulgarischen Zaren entschied sich im Wesentlichen das Schicksal des orthodoxen Balkans. Während der byzantinische Kaiser 1369 in Rom persönlich den römischen Glauben annahm, versuchte unter tätiger Mithilfe des Patriarchen Philótheos von Konstantinopel (1353–1354; 1364–1376) eine Gruppe balkanorthodoxer Herren, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Mittelpunkt der Unterhandlungen war Sérres. König Vukašin und sein Bruder Uglješa, Fürst von Sérres, spannen Fäden auch zum Zaren von Tärnovo. Der byzantinische Kaiser zeigte sich aber wenig interessiert; sein wie er nach dem Abendland ausgerichteter Berater Demétrios Kydónes hielt Serben wie Bulgaren für zu arm, um wirklich gegen die Osmanen helfen zu können. Erst als Johannes V. bei seiner Europareise offenkundig gescheitert war, bekundete Byzanz etwas mehr Interesse. Vukašins Angebot einer dynastischen Heirat lehnte es aber ab. Ebensowenig Unterstützung fanden König Vukašin und Uglješa bei anderen serbischen Adligen. Zar Uroš selbst spielte wegen seiner Machtlosigkeit keine Rolle. Uglješa besuchte vor dem Feldzug gegen die Osmanen den Berg Athos, besonders die Klöster Chilandar, Vatopedi und Lavra, weswegen Historiker auch von einem orthodoxen „Kreuzzug“ gesprochen haben. Die beiden Brüder mobilisierten ihr Gefolge in einem Gebiet, das von Prizren in der Metohija bis nach Thrakien reichte. Zwischen 1366 und 1369 hatte Uglješa von Sérres aus sein Gebiet nach Osten ausgedehnt bis in die Region Christúpolis/Kavála, wo türkische Kriegerverbände das nahe Komotini erobert hatten. Vukašin und Uglješa marschierten schließlich im Spätsommer 1371 gegen Edirne, was ihr Ziel der Vertreibung der Türken aus Europa verdeutlichte. Am 26. September 1371 wurde ihr Heer an der Marica von den Türken vernichtet, beide serbische Fürsten fielen.⁷¹ Die Quellenlage

⁷⁰ BOŽILOV/GJUZELEV, *Istorija*, 603–607; ALBERTI, Ivan Aleksandăr, 137; zu Amadeo ausführlich SETTON, *Papacy*, Bd. 1, 291ff. genaue Datierungen sind dank den erhaltenen Rechnungsbüchern Amadeos VI. möglich s. Federigo Emmanuele BOLLATI DI SAINT-PIERRE, *Illustrazioni della spedizione in Oriente di Amedeo VI (il Conte Verde)*. Torino 1900 (Biblioteca storica Italiana, 6).

⁷¹ Mihailo LASKARIS, Deux „chrysobulles“ serbes pour Lavra, *Hilandarski zbornik* 1 (1966), 9–19; Georgje OSTROGORSKI, Sveta Gora posle Maričke bitke [Der Heilige Berg nach der Schlacht an der Marica], *Zbornik Filozofskog fakulteta u Beogradu* 11 (1970), H. 1, 277–282; Hristo MATANOV, A Contribution to the Political History of South-Eastern Macedonia after the Battle of Cernomen, *Études balkaniques* 22 (1986), 32–43; Rade MIHALJČIĆ, Les batailles de la Maritza et de Kosovo. Les dernières décennies de la rivalité serbobyzantine, in: PAPADOPOULOU/DIALETI

für diese entscheidende Schlacht ist symptomatisch für das ganze letzte Drittel des 14. Jahrhunderts: einige Schreibernotizen, ein an Jesaja angelegter Klagebrief, mehr liegt zu dieser Schlacht nicht vor.⁷² Über die Folgen dieses im Dunkeln liegenden Ereignisses aber besteht kein Zweifel: Nach den vielen Reiterscharmützel zwischen Serben und Türken im Rahmen der byzantinischen Thronkämpfe war das wichtigste serbische Aufgebot am Balkan vernichtend geschlagen worden. Damit konnten sich die türkischen und osmanischen Kriegerverbände weitgehend ungehindert in Thrakien ausbreiten, was das Zartum von Tärnovo und die südostserbischen Herren besonders zu spüren bekamen, ebenso auch Byzanz, die alle 1371/72 zu osmanischen Vasallen wurden.

3.15 Von türkischen Beyliks zum Aufbau des Osmanischen Reiches in Rumeli (1371–1389)

Die Vermengung von Türken und Osmanen hat in Quellen und Forschung eine lange Tradition, sie verzerrt aber die Geschehnisse auf dem südlichen Balkan zwischen 1354 und 1371 ebenso wie die weiteren Entwicklungen bis in das zweite Drittel des 15. Jahrhunderts.⁷³ Sultan Murad I. (1360–1389) gelangte erst 1376/77 nach Europa, nach Rumeli, dem „Römerland“. Nicht das Haus Osman, sondern eigenständige Führer von Gazi-Verbänden hatten das byzantinische und bulgarische Thrakien erobert, oftmals begleitet von Dervischen, denen die Kriegerverbände Verehrung zollten.⁷⁴ Osmanischer Herrschaftsaufbau und die Gazi-Verbände bestanden nebeneinander. Da zwischen 1366 und 1377 Gallipoli in byzantinischen Händen war, sah sich Murad I. auf Anatolien beschränkt.⁷⁵ Selbst Sultan

(Hgg.), *Βυζάντιο και Σερβία*, 97–109; ausführliche Diskussion der Quellen bei Aleksandar ŠOPOV, „Falling Like an Autumn Leaf“. The Historical Visions of the Battle of the Maritsa-Meriç River and the Quest for a Place Called Sirp Sindiği. MA Thesis, Istanbul 2007 (ich danke Grigor Bojkov, Sofia, für eine Kopie dieser Arbeit).

⁷² Vgl. SCHREINER, *Kleinchroniken*, Bd. 2, 301 (Kommentar), erwähnt wird in den griechischen Notizen nur Uglješa, nicht aber Vukašin; vgl. Bd. 1, 352; *Kurzchronik*, 49, 8, wo es lakonisch heißt „Uglesis wurde getötet“; *Chronik* 53/5, 379: „Uklesis ging an der Maritza unter“; die anderen Notizen lauten ähnlich.

⁷³ Die spärlichen balkanslawischen Texte zu dieser schlecht dokumentierten Zeit diskutieren Snezhana RAKOVA/Pavlina BOJCHEVA, *La mémoire historique des événements intervenus dans les Balkans depuis le milieu du XIV^e jusqu’au XV^e siècle*, *Revue des études sud-est européennes* 41 (2003), H. 1–4, 215–230.

⁷⁴ Irène BELDICEANU-STEINHERR, *Seyyid ’Ali Sultan d’après les registres ottomans. L’installation de l’Islam hétérodoxe en Thrace*, in: Elisabeth A. ZACHARIADOU (Hg.), *The Via Egnatia under Ottoman Rule (1380–1699)*. Halcyon Days in Crete II. A Symposium Held in Rethymnon, 9–11 January 1994. Rethymnon 1996, 45–65; Irène MÉLIKOFF, *Les voies de pénétration de l’hétérodoxie islamique en Thrace et dans les Balkans aux XIV^e–XV^e siècles*, in: ZACHARIADOU (Hg.), *The Via Egnatia*, 159–170.

⁷⁵ BELDICEANU, *Actes*, 139; BELDICEANU-STEINHERR/ESTANGÜI GÓMEZ, *Autour du document*, 168–171.

Bayezid I. (1389–1403) betrachtet die Forschung eher als Ersten unter Gleichen denn als unumschränkten Alleinherrscher.⁷⁶

3.16 Muslimische Regionalherrscher

Neben den zahlreichen balkanorthodoxen Territorialherren entstand eine Gruppe mächtiger islamischer (oftmals nicht turkstämmiger) Regionalherren: Die Mihaloğlu leiteten sich von dem wohl legendenhaften anatolischen Konvertiten Köse Mihal ab, die Evrenosoğlu von einem Katalanen, und auch den Malkocoğlu wird eine slawische (Marković) Herkunft nachgesagt.⁷⁷ Die Çandarlı führten sich wiederum auf die militärischen Erfolge des wohl 1386 verstorbenen Hayreddin zurück. Wie unabhängig diese Herren von den Osmanen sein konnten, belegt eine jüngst analysierte Verleihung eines Timar (Geldpfünde), eigentlich ein Reservatrecht des Herrschers, durch Hayreddins Sohn. Irène Beldiceanu-Steinherr zeigte an diesem Beispiel, dass die Osmanen auf dem Balkan wie in Anatolien zunächst einmal unabhängige muslimische Regionalherrscher und deren beyliks zu unterwerfen oder einzugliedern hatten, bevor sie die alleinige Vormacht errangen, ein Vorgang, den die osmanischen Chroniken, die erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden, verschleierte.⁷⁸

Doch die Osmanen und diese Grenzfeldherren (uc bey) eroberten nicht nur auf dem Balkan, sie wurden auch Teil von dessen politischer Welt, durch Bündnisse und Heiraten. Die orthodoxe Balkanwelt hatte bereits jahrhundertelange Erfahrung mit türkischen Söldnern und „Barbaren“, die in die eigene Kultur eingebunden wurden, als Söldner, Verbündete, durch Heirat und letztlich Christianisierung. Diese Mechanismen versagten nun, doch war dies vielen der orthodoxen Territorialherren nicht deutlich, die türkische und osmanische Hilfstruppen herbeiriefen. Auch Kaiser Johannes VI. Kantakuzenós, Schwiegervater eines

⁷⁶ Roads MURPHEY, Bayezid I's Foreign Policy Plans and Priorities. Power Relations, Statecraft, Military Conditions and Diplomatic Practice in Anatolia and the Balkans, in: Nikolaos G. CHRISIS/Mike CARR (Hgg.), *Contact and Conflict in Frankish Greece and the Aegean, 1204–1453. Crusade, Religion and Trade between Latins, Greeks and Turks*. Farnham/Surrey 2014 (Crusades subsidia, 5), 177–215.

⁷⁷ Heath W. LOWRY, *The Shaping of the Ottoman Balkans 1350–1500. The Conquest, Settlement & Infrastructural Development of Northern Greece*. Istanbul 2008; Heath W. LOWRY/İsmail E. ERÜNSAL, *Notes & Documents on the Evrenos Dynasty of Yenice-i Vardar (Giannitsa)*. Istanbul 2009, mit einer genauen Darstellung der Familiengeschichte (5–40); oder Heath W. LOWRY/İsmail E. ERÜNSAL, *The Evrenos Dynasty of Yenice-i Vardar. A Postscript*, *Osmanlı Araştırmaları* 34 (2009), 131–208; die katalanische Herkunft wird ein in Vorbereitung befindlicher Aufsatz von Daniel Duran i Duelt (Barcelona) nachweisen; Machiel KIEL, *The Incorporation of the Balkans into the Ottoman Empire, 1353–1453*, in: Kate FLEET (Hg.), *The Cambridge History of Turkey, 1071–1453*, Bd. 1: *Byzantium to Turkey*. Cambridge 2009, 138–191, Mariya KIPROVSKA, *The Mihaloğlu Family. Gazi, Warriors and Patrons of Dervish Hospices*, *Osmanlı Araştırmaları/The Journal of Ottoman Studies* 32 (2008), 193–222.

⁷⁸ BELDICEANU-STEINHERR/ESTANGÜI GÓMEZ, *Autour du document*, 173–180.

osmanischen Emirs und Hauptauftraggeber türkischer Krieger, erkannte dies erst, als ihm die Rückgabe Gallipolis 1354 verweigert wurde.

Die Schlacht an der Marica zeitigte vor allem mittelfristige Folgen, da wegen der Sperre der Dardanellen kein osmanischer Truppennachzug möglich war. Dies hinderte Osmanen und vor allem die Gazi nicht an weiteren Eroberungen, und tatsächlich hatten die Osmanen, seit 1377 wieder im Besitz Gallipolis, vor den nächsten beiden großen Feldschlachten, 1389 auf dem Amselfeld gegen ein serbisch-bosnisches Heer und 1396 in Nikopol/Nikópolis an der Donau gegen ein ungarisch-französisches Kreuzfahrtsheer unter dem ungarischen König Sigismund (1387–1437) von Luxemburg, die Adria erreicht und einen breiten Gebietsbogen vom heutigen Albanien über Makedonien bis nach Thrakien gewonnen.

3.17 Politische Neuordnung in Serbien

Serbien kannte im Mittelalter nur zwei Kaiser, Dušan und seinen Sohn Uroš. Das Zartum erlosch 1371. Damit gestand die serbische Elite das Scheitern des Großmachttraumes ein, der an der Marica endgültig zerschellt war. Sie trat aber auch wieder in das byzantinische Commonwealth ein, in dem der byzantinische Kaiser den Ehrenvorrang in weltlichen, der Patriarch von Konstantinopel in kirchlichen Dingen innehatte. Nachdem der Wettstreit der Kaiser beendet war, glichen sich die Konstantinopler und die serbische Kirche 1375 aus und setzten dem innerorthodoxen Schisma, das 1346 durch die Selbsterhöhung des serbischen Erzbischofs hervorgerufen worden war, ein Ende.⁷⁹ Nach dem Tod von König Vukašin und Zar Uroš (beide 1371) brach das Reich auch formal auseinander. Der serbische Adel gab zugleich den Anspruch auf das Kaisertum auf, kehrte aber nicht mehr zur Königstradition von vor 1346 zurück. Diese nahm 1377 der bosnische Banus Tvrtko für sich in Anspruch.

Zwar trat Vukašins Sohn Marko als König auf – daher in der bulgarischen Tradition Krali Marko, während die serbische Tradition den „Königssohn“ (Kraljević) betont –, doch fielen seine serbischen Nachbarn über ihn her und beschränkten ihn auf die Region um die Burg

⁷⁹ Franjo BARIŠIĆ, O izmirenju srpske i vizantijske crkve 1375. [Über die Versöhnung der serbischen mit der byzantinischen Kirche im Jahre 1375], *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 21 (1982), 159–181; Miodrag PETROVIĆ, Povelja-pismo despota Jovana Uglješe iz 1368. godine o izmirenju Srpske i Carigradske crkve u svetlosti nomokanonskih propisa [Das urkundliche Schreiben des Jovan Uglješa aus dem Jahre 1368 über die Aussöhnung der serbischen und der Konstantinopler Kirche im Lichte der Vorschriften des Nomokanon], *Istorijski časopis* 25/26 (1978/79), 29–51, führt aus, nur Patriarch Kállistos habe den Bann gegen Dušan, Patriarch Ioanikije und die anderen hohen Kleriker wegen der Besetzung griechischer Bistümer mit serbischen Geistlichen ausgesprochen, nicht aber die Patriarchen Johannes XIV. Kalékas oder Isídoros I. Dumitru NASTASE, Le Mont Athos et la politique du Patriarcat de Constantinopl, de 1355 à 1375, *Symmeikta* 3 (1979), 121–177; BARIŠIĆ, O izmirenju srpske, 159–182; PETROVIĆ, Povelja-pismo despota Jovana Uglješe, 29–51, nur Patriarch Kállistos sprach den Bann gegen Dušan, Patriarch Ioanikije und die anderen wegen der Besetzung griechischer Bistümer aus, nicht aber die Patriarchen Johannes XIV. Kalékas oder Isídoros I. Der Bann wurde an Dušans Grab in Prizren aufgehoben.

Prilep in Makedonien.⁸⁰ Die Balsać nahmen ihm Prizren und Peć in der Metohija ab, Lazar Hrebeljanović Priština auf dem Amselfeld, bis 1377 Vuk Branković Skopje, die albanische Familie der Gropa die Stadt Ochrid.

Die Familie Branković ist seit dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts belegt; ein Mladen war Župan und Vojvode unter Stefan II. Milutin und Stefan III. Dečanski, sein Sohn Branko verwaltete Ochrid, wo er 1365 starb. Von diesem stammte Vuk Branković ab, der 1365 dem Vukašin weichen musste und sich in sein Erbgut in der Landschaft Drenica (heute: Nordkosovo) zurückzog. Verheiratet war er mit Mara Lazarević, über seine Schwester Teodora war er Schwager Georg Thopias von Dyrháchion. Sein jüngerer Bruder Grgur war Herr über die Region Polog (Nordwestmakedonien). Mit Lazar Hrebeljanović hatte er den Herrn von Hum, Nikola Altomanović, bekämpft und diesem Sjenica, Zvečan und einen Teil der Gebiete am Lim abgenommen. Wie bei anderen Regionalherren ist auch im Falle Vuks quellenmäßig kaum nachvollziehbar, wie er nach 1371 seine Machtstellung aufbaute. Sein Gebiet grenzte im Norden bei Zvečan an die Herrschaft der Musići, im Süden bei Skopje an das Gebiet von Vukašins Erben. Es reichte von der Sitnica im Westen bis zur südlichen Morava im Osten – von der Sitnica bis nach Skopje maß diese große Herrschaft mit Mittelpunkt im Kosovo rund 250 km². Vuks Hauptburgen waren Skopje, Prizren, Peć, Zvečan, Sjenica, Komarini, Brskovo, Vućitrn, Trepča und Priština. In Peć riefen Vuk und Lazar jene Synode zusammen, die den Ausgleich der serbischen Kirche mit dem Patriarchat von Konstantinopel suchte (1375).⁸¹

Die Gropa wiederum, eine albanische Familie, verwandt mit den Muzaki und weitläufig mit König Vukašin, hatten auch vom Ende der Mrnjavčevići profitiert: Andreas Gropa ist als Groß-Župan in einer Inschrift der Ochrider Klemenskirche (1378) belegt. Die Muzaki selbst entriß dem Krali Marko 1372 das westmakedonische Kastoriá.⁸²

⁸⁰ Hristo MATANOV/Raia ZAĪMOVA, West and Post-Byzantine Source Evidence about Krali Marko (King Marko), *Études balkaniques* 21 (1985), H. 2, 45–61; Aleksandra FOSTIKOV, O Dmitru Kraljeviću, *Istorijski časopis* 49 (2002), 47–65 führt die Quellenlage zu Vukašins Familie deutlich vor Augen. Von König Vukašin haben sich zwei Urkunden erhalten; von seinem Sohn Andrijaš eine Stifterinschrift in der Andreas-Kirche an der Treska (Makedonien), von D Mitar, einem weiteren Sohn, sind nur Urkunden aus seiner Zeit als ungarischer Adliger erhalten; ansonsten sind Orbini und Dubrovniker Akten heranzuziehen; wichtig ist auch die Stifterinschrift in Markos Kloster Sv. Dimitar in Sušica bei Skopje (48f.).

⁸¹ Mihailo DINIĆ/Sima M. ĆIRKOVIĆ, Oblast Brankovića [Das Gebiet der Branković], in: Mihailo DINIĆ/Sima M. ĆIRKOVIĆ (Hgg.), *Srpske zemlje u srednjem veku. Istorijsko-geografske studije*. Beograd 1978, 148–177; Momčilo SPREMIĆ, Brankovići – oblasni gospodari Kosova [Die Brankovići – Regionalherren des Kosovo], in: DERS. (Hg.), *Prekinut uspon, 127–139*, Detailbeschreibung der Grenzen, 139; Vuk gehörte auch die Region bei Plav und Gusinje an den Quellen des Lim, das Gebiet um Brskovo, der Oberlauf der Morača; wo die Grenze westlich von Prizren verlief, lässt sich nicht bestimmen. Jüngst erschienen ist die erste monographische Darstellung aus der Feder von Marko ŠUICA, *Vuk Branković*. Beograd 2015.

⁸² Toni FILIPOSKI, Der Ohrider Župan Andrea Gropa, *Südost-Forschungen* 69/70 (2010/11), 1–24 bietet eine der wenigen westsprachlichen Abhandlungen zu spätmittelalterlichen Adelsfamilien

Nach 1371 bestanden auf dem Gebiet des serbischen Reiches von Westen nach Osten die Territorialherrschaften der Balšić (Nordalbanien, Montenegro, Trebinje, westliches Kosovo sowie Südalbanien um Valona), des Lazar Hrebeljanović (Morava-Serbien und Kosovo), des Krali Marko um Prilep, der Dragaš-Brüder an Vardar und Struma; an albanischen Dynastien hatten sich die Thopia hinter Dyrrháchion, die Muzaki in Mittelalbanien, die Gropa um Ochrid festgesetzt.

3.18 Das bosnisch-serbische Königtum

Nach dem faktisch verwaisten Königtum griff nicht einer der serbischen Herren, sondern der bosnische Banus Tvrtko Kotromanić. Serbien hatte „*keinen eigenen Hirten mehr* [...] *Und danach begann ich, in Gott zu regieren und den Thron des serbischen Landes zu lenken in dem Wunsch, das Gefallene wieder aufzurichten und das Zerstörte zu befestigen*“, so begründete Tvrtko seinen Anspruch.⁸³ Die Krönung fand im Kloster Mileševa statt; die serbischen Herren erkannten Tvrtko als König an, während König Ludwig der Große Tvrtko zwar die serbische, nicht aber die bosnische Krone zugestand und ihn in Bosnien weiterhin als ungarischen Banus ansah. Wie viele Schlüsselmomente der spätmittelalterlichen Balkangeschichte ist auch Tvrtkos Krönung schlecht belegt: Ein Brief eines Kaufmanns aus dem dalmatinischen Klis mit kurzen Hinweisen, der Beleg eines Dubrovniker Geschenks am Demetriustag des Folgejahres und die aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende Darstellung des Mauro Orbini, mehr steht der Forschung nicht zur Verfügung. Mileševa war kein traditioneller Krönungsort, da serbische Könige gemeinhin in Ras, Žiža oder Peć gekrönt wurden. Auch ist unklar, wer Tvrtko die Krone aufs Haupt setzte. Wahrscheinlich war es der Bischof der „bosnischen Kirche“, also kein orthodoxer Kirchenmann. Tvrtko trug den Titel „gottgläubiger und von Gott eingesetzter Stefan König von Serbien, Bosnien, dem Küstenland und den westlichen Ländern“, wobei der Stefansname auf serbische Traditionen Bezug nahm. Als weltlicher Fürst der serbischen Orthodoxen sah sich Tvrtko nicht, denn er überließ die Organisation der Wahl eines neuen Patriarchen 1379 dem Fürsten Lazar Hrebeljanović. Tvrtko drang in den folgenden Jahren an die Adria vor. Er nahm Altomanovićs Teil von Hum, dann 1377 Dračevica, Konavle und Trebinje von den Balša, auch indem er aus dem venezianisch-genuesischen Krieg (1376–1381), in dem Ungarn gegen Venedig kämpfte, sowie dem ungarischen Thronstreit zwischen Ladislaus von Neapel und Sigismund von Luxemburg Nutzen zog. Im ersteren Konflikt hatte Venedig 1378 Kotor erobert, auf das

im inneren Balkan und zeigt paradigmatisch die enormen Hürden auf, die sich aus dem Quellenmangel ergeben; für die Gropa ist neben Inschriften besonders wichtig die Chronik der Muzaki, ed. HOPF, *Chroniques gréco-romanes*. Berlin 1873.

⁸³ Frank KÄMPFER, Der Kult des heiligen Serbenfürsten Lasar. Textinterpretationen zur Ideologiegeschichte des Spätmittelalters, *Südost-Forschungen* 31 (1972), 81–139, hier 136.

auch Tvrtko und die Balšić ein Auge geworfen hatten, doch schon 1379 vertrieben die Cattariner die venezianische Besatzung. Da er Kotor nicht gewinnen konnte, baute Tvrtko an der Einfahrt in die weite Bucht eine eigene Burg, Castelnuovo/Herceg Novi (1382), und nutzte den Tod Ludwigs des Großen aus, um sich Kotors doch zu bemächtigen, wo er Venedig förderte, was zu einem Seekrieg mit Dubrovnik führte.⁸⁴ Tvrtko stieg gleichzeitig zu einer bestimmenden Figur im ungarischen Thronstreit auf, in dem die bosnische Prinzessin Elisabeth als Königswitwe, gestützt auf die Familie Garai, sowohl gegen Sigismund von Luxemburg wie gegen den angevinischen Thronprätendenten Karl III. von Neapel stand, der vom slawonisch-südungarischen Adel um das Geschlecht der Horváti favorisiert wurde. Vor diesem Hintergrund hatte sich Tvrtko von Elisabeth und ihrer Tochter Maria Kotor erpresst. Zudem arrondierte er sein Herrschaftsgebiet im Westen als er bis 1390 die der ungarischen Oberhoheit unterstehenden Städte Dalmatiens mit Ausnahme Zadars gewann. Von Tvrtkos Königtum aus rückten im Herbst 1387 der Banus Miklós Garai und seine Gefolgschaft gegen Syrmien vor, 1388 zog Tvrtko selbst ins Feld, während es seine Gefolgsleute Vlatko Vuković und Radič Sanković waren, die am 27. August 1388 die Osmanen bei Bileća schlugen und damit den Zorn Murads I. erregten.⁸⁵

3.19 Das Ende bulgarischer Eigenstaatlichkeit

Als unmittelbarer Nachbar des Schlachtorts an der Marica hatte das Zartum von Tarnovo noch 1371 einen osmanischen Angriff auszuhalten. Der Nachfolger Ivan Aleksandärs, Zar Ivan Šišman (1371–1393), hoffte, durch einen Ehebündnis seiner Tochter Kera Tamara Murad I. zu besänftigen.⁸⁶ Nach Johannes Kantakuzenós war damit ein zweiter Balkankaiser mit dem Haus Osman verschwägert. Ruhe kehrte jedoch nicht ein. Der Feldherr Timurtaş, späterer Beylerbey von Rumelien, eroberte 1372/73 Elhovo und Jambol, der Gazi-Führer Lala Şahin Ihtiman und Samokov. Wiederum waren es Grenzbeys, die die Angriffe vorantrieben. Der Zar von Tarnovo selbst wurde nach der Übergabe Gallipolis an Murad I. (1377) Vasall des Sultans. Die türkischen Eroberungszüge richteten sich dann gegen das Fürstentum

⁸⁴ Zur Krönung s. die kritische Diskussion bei Dubravko LOVRENOVIĆ, Na klizištu povijesti (Sveta kruna ugarska i sveta kruna bosanska). 1387–1463 [Am Murgang der Geschichte. Die heilige ungarische und die heilige bosnische Krone 1387–1463]. Zagreb, Sarajevo 2006, 614–630; DERS., „Slavni dvor kraljevstva u Trstivnici“ (Ponovno o proglašenju Bosne kraljevstvom 1377.) [„Der ruhmreiche Königshof zu Trstivnica“ – nochmals zur Ausrufung des Königtums Bosnien 1377], in: DERS.(Hg.), Bosanska kvadratura, 109–149; Giuseppe GELCICH, Memorie storiche sulle Bocche di Cattaro. Zara 1880, 119–133.

⁸⁵ Jörg K. HOENSCH, Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437. München 1996, 64–74; Elemér MÁLYUSZ, Kaiser Sigismund in Ungarn. 1387–1437. Budapest 1990; MRGIĆ, Severna Bosna, 84–87.

⁸⁶ Jake RANSOHOFF, Ivan Šišman and the Ottoman Conquest of Bulgaria (1371–1395). A Reconsideration, *Palaeobulgarica* 37 (2013), H.1, 89–100.

des Dobrotica, der sich bis zu seinem Tode 1386 verteidigte. Ebenfalls 1386 eroberte Murad I. Niš und erzwang damit den Zugang ins serbische Kernland an der Morava. 1388 eröffnete Çandarlı Ali Paşa einen umfassenden Angriff auf Dobroticas Nachfolger Ivanko und gegen Zar Ivan Šišman von Tärnovo. Offenbar war der Zar von Tärnovo in Beziehungen mit den serbischen Herren Lazar Hrebeljanović, Vuk Branković und dem König von Bosnien und Serbien, Tvrtko I., gestanden. Ivan Šišman und Ivanko hatten aus nicht geklärten Gründen dem Sultan 1388 die Heerfolge verweigert, was die Dobrudscha mit der Eroberung durch die Tatarenführer Yancı bey und Kutlu bey, der Zar mit nochmaliger Vasallität bezahlte: An der Donau eroberten bzw. erhielten nach Kapitulation die Osmanen Tutrakan, Krepča, Kosova, Červen, Novgrad, Krăstovec, Giurgiu und Svištov. Der in Nikopol verschanzte Zar Šišman ergab sich ebenfalls (1393). Damit hatten die Osmanen das Balkangebirge dauerhaft überwunden; sie richteten ihr Machtzentrum in Silistra am rechten Ufer der unteren Donau ein. Kurz darauf überschritt der walachische Fürst Mircea der Alte (1386–1418) die Donau und gewann, freilich nur kurzfristig, Silistra und das Land des Dobrotica (urkundlich belegt 1390/91); 1394 stieß Mircea bis Karnobat (bei Varna) vor, wo ihn Akıncı zurückschlugen. Am 17. Mai 1395 besiegte Mircea bei Rovine ein um serbische Vasallen verstärktes osmanisches Heer. In der Dobrudscha kontrollierten die Osmanen wiederum tatarische Verbände, so den Verband des Aktav, die vor Timur Lenk über die Donau geflohen waren und im Februar 1399 Varna einnahmen. Wie sehr die Osmanen den Tataren mißtrauten, verdeutlicht die Ansiedlungspolitik Bayezids I. Um nämlich die Entstehung einer eigenen Tatarenherrschaft zu verhindern, siedelte er die Tataren an verschiedenen Orten der Dobrudscha und Thrakiens an (Isaccea, Mangalia, Varna, Provadija, Jambol, Plovdiv).⁸⁷

⁸⁷ Ivan DUJČEV, Ot Černomen do Kosovo polje. Kām istorijata na turskoto zavoevanie v Trakija prez poslednite desetiletija na XIV vek [Von Černomen zum Amselfeld. Zur Geschichte der türkischen Eroberung in Thrakien in den letzten Jahrzehnten des 14. Jh.s], in: DERS. (Hg.), Bălgarsko srednovekovie. Proučvanija vărchu političeskata i kulturnata istorija na srednovekovna Bălgarija [Bulgarisches Mittelalter. Forschungen zur politischen und kulturellen Geschichte des bulgarischen Mittelalters]. Sofija 1972, 546–587; DERS., Contributions à l'histoire de la conquête turque en Thrace aux dernières décades du XIVe siècle, *Études balkaniques* 9 (1973), H.2, 80–92; Christo MATANOV, Srednovekovnite Balkani. Istoričeski očerki [Der mittelalterliche Balkan. Historische Skizzen]. Sofija 2002, 442f.; Georgi DANČEV u. a. (Hgg.), Turskite zavoevanija i sădbata na balkanskite narodi, otrazeni v istoričeski i literaturni pametnici ot XIV – XVIII vek (meždunarodna naučna konferencija, Veliko Tärnovo, 20–22 maj 1987 godina) [Die türkischen Eroberungen und das Schicksal der Balkanvölker, ausgedrückt in geschichtlichen und literarischen Denkmälern des 14.–18. Jahrhunderts]. Veliko Tärnovo 1992, darin Ivan TJUTJUNDŽEV/Plamen PAVLOV, Za etapite na osmanskoto zavoevanie na bălgarskata dăržava (1370–1397) [Zu den Etappen der osmanischen Eroberung des bulgarischen Staates], 57–65; GJUZELEV, Političeska istorija, 79–84.

3.20 Dynastische Konflikte und osmanische Vasallität in Byzanz

Zu den kurzzeitigen Profiteuren der Marica-Schlacht gehörte im makedonischen Raum auch Byzanz, das 1372 einen osmanischen Angriff auf Saloniki abwehrte und ab 1373 dessen Umland zurückeroberte.⁸⁸ 1373 verbündete sich Andrónikos IV. – Sohn Johannes' V. –, der 1366 und 1369–1371 als Regent in Abwesenheit seines Vaters geherrscht hatte, mit Murads I. Sohn Savci Çelebi. Beide rebellierten gegen ihre Väter, die sich ihrerseits gegen die Söhne verbündeten, diese besiegten und bestrafte.⁸⁹ Johannes V. gewann bei einem Feldzug im südlichen Makedonien Bérroia und Sérres zurück (Sommer 1374–Frühjahr 1375). Um seine Gefolgschaft zu entlohnen, enteignete er die Hälfte des umfangreichen Klosterbesitzes und wandelte diesen in Geldpfänden (*prónoia*) um.⁹⁰ 1376 wurden diese Erfolge grundlegend in Frage gestellt, als Andrónikos IV. mit osmanischer und genuesischer Hilfe Johannes V. und dessen Sohn Manuel vom Thron stieß. Er übergab Murad I. die wichtige Sperrfestung Gallipoli und versprach Genua die Abtretung der Insel Tenedos, die die Einfahrt in die Dardanellen kontrollierte.⁹¹ Beide Entscheidungen waren folgenschwer: Die Osmanen konnten wieder ungehindert von Anatolien auf den Balkan übergreifen, und Venedig, das den gestürzten Johannes V. unterstützte, nahm den Kampf um Tenedos auf, in einem Konflikt, der sich zu einem Vernichtungskrieg zwischen der Signoria und Genua entwickelte (sog. Chioggia-Krieg 1378–1381) und in dem es um die Handelshegemonie im östlichen Mittelmeer und im Schwarzmeerraum ging.

Wie sein Vater musste Andrónikos IV. dem Sultan in Anatolien Heerfolge leisten (1377). Selbst wurde er 1379 von seinem Vater gestürzt und 1381 nach einem Ausgleich in der Palaiologendynastie mit der Apanage Selymbria/Silivri abgefunden. Eine komplizierte dynastische Lösung sollte schließlich Frieden stiften (1381): An der Spitze der Palaiologen stand Kaiser Johannes V. als „Kaiser und Selbstherrscher“, erster und zweiter Mitkaiser waren Andrónikos IV., „Kaiser“, aber nicht „Selbstherrscher“, und sein Sohn Johannes VII. Andró-

⁸⁸ Raúl ESTANGÜI GÓMEZ, *Byzance face aux Ottomans. Exercice du pouvoir et contrôle du territoire sous les derniers Paléologues (milieu XIV^e – milieu XV^e siècle)*. Paris 2014 (Byzantina Sorbonensia, 28), 211ff.; SCHREINER, *Kleinchroniken*, Bd. 2, 302–304.

⁸⁹ Johannes V. half Murad I. beim Übersetzen nach Europa, und osmanische Krieger zogen durch Konstantinopel. Bei einer Schlacht am 25. Mai 1373 soll Andrónikos IV. angeblich 500 Türken erschlagen haben, doch unterwarf er sich in Anthyros (heute Büyükkçekmece). Murad verlangte die Blendung der rebellischen Söhne, die an dem offenbar bis in den September kämpfenden Sauci hart vollzogen wurde, während Andrónikos IV. und sein kleiner Sohn Johannes (VII.), ebenfalls geblendet, in Kerkerhaft kamen. John W. BARKER, *Manuel II Palaeologus (1391–1425). A Study in Late Byzantine Statesmanship*. New Brunswick/N.J. 1969 (Rutgers Byzantine Series), 18–36; SCHREINER, *Kleinchroniken*, Bd. 2, 304–310; Franz DÖLGER, *Johannes VII., Kaiser der Rhomäer 1390–1408*, *Byzantinische Zeitschrift* 31 (1931), 21–36; Peter WIRTH, *Zum Geschichtsbild Kaiser Johannes VII. Palaiologos*, *Byzantion* 35 (1965), 592–600.

⁹⁰ ESTANGÜI GÓMEZ, *Byzance*, 236; zur *Pronoia*, 242–254.

⁹¹ Ebd., 255–269.

nikos IV. musste demnach auf den vollen Kaisertitel verzichten, den er als Usurpator getragen hatte (1376–1379).⁹² 1385 erhob sich Andrónikos IV. nochmals, starb aber kurz darauf. Sein Sohn Johannes VII. führte den Familienzweige noch Jahrzehnte weiter. Als Folge des Kompromisses zwischen Johannes V. und dem konkurrierenden Zweig der Dynastie setzte sich der Kaisersohn Manuel nach Saloniki ab, wo er in den folgenden Jahren versuchte, ein Zentrum des Widerstands gegen die Osmanen aufzubauen.

Schwer war auch die Lage in den letzten Außenposten von Byzanz. Der mit Dobroticas Familie durch Heirat verbundene Despot Michael Palaiológos, dem die Schwarzmeerafanage zugewiesen worden war, wurde 1376/77 bei Kaliakra von seinem Schwager ermordet; 1379 griffen türkische Streifscharen Mesembria an.⁹³

3.21 Moréa in der politischen Welt von Byzanz

Am anderen Ende der ehemals byzantinischen Welt, in der Peloponnes, hatte Kaiser Johannes VI. Kantakuzenós eine byzantinische Provinz wieder in Form einer Apanage, wie im Schwarzmeergebiet unter einem Despoten, eingerichtet. Das Despotat löste das untaugliche System rasch wechselnder Statthalter ab, sicherte aber auch den Söhnen des Kaisers, Manuel und Matthaíos Kantakuzenós, eine Territorialherrschaft. Nach seiner Abdankung 1354 hatte sich der alte Kaiser als Mönch am Despotenhof von Mistra nahe den Ruinen des alten Sparta niedergelassen; er hatte den Palaiologen die Übergabe der Moréa versprochen. Doch auch hier kam es zu innerbyzantinischem Streit: Matthaíos Kantakuzenós wollte die Übergabe vornehmen, sein Sohn Johannes nicht. Dass dieser wiederum türkische und spanische (navarresische) Söldner in Dienst nahm, entsprach beinahe der Familientradition. Der Kaisersohn Despot Theódoros I. Palaiológos wusste sich in dieser schwierigen Lage nicht anders zu helfen, als das rebellische Monemvasia der Republik Venedig anzubieten (1384) und dann 1387 die nach Thessalien vorgestoßenen Türken um Hilfe zu bitten.⁹⁴

3.22 Scheitern des byzantinischen Widerstands im südlichen Makedonien

Dies bedeutete das Ende einer Politik, für die Theódoros' I. Bruder Manuel in Saloniki eingestanden war, der dort in Opposition zu Andrónikos IV. eine eigene Machtbasis aufgebaut hatte. Zwischen 1382 und 1387 hatte er von der stark befestigten Stadt aus versucht, den Widerstand gegen die türkischen Gazi in Nordgriechenland zu bündeln und sich damit

⁹² Eingehende Diskussion, auch der schlechten Quellenlage, bei Radivoj RADIĆ, *Jovan V Paleolog, vizantijski car (1341–1391)* [Johannes V. Palaiológos, byzantinischer Kaiser 1341–1391]. Beograd 2008, 406f.

⁹³ SCHREINER, *Kleinchroniken*, Bd. 2, 314, 322.

⁹⁴ RADIĆ, *Jovan V*, 415–418.

gegen seinen auf Ausgleich bedachten Vater gewandt. Aus Konstantinopel eilten Freiwillige herbei und der thessalische Regionalfürst Alexios Ángelos Philanthropenós erkannte Manuel ebenso an wie Thomas Preljubović in Ioánnina (1366–1384), dem Manuel den Despotentitel verlieh. Der Grenzfeldherr Evrenos widersetzte sich dem aber. Er eröffnete gegen dieses ephemere griechisch-serbische Bündnis eine Offensive und nahm 1383 Sérres, 1385/86 Bitol(j)a/Monastir und schließlich 1387 Saloniki ein. Damit war die byzantinische Herrschaft im südlichen Makedonien zusammengebrochen.⁹⁵

3.23 Abwehrmaßnahmen und adriatischer Wiederaufstieg Venedigs

Venedig als maritime Flankenmacht des Balkans begann nun, auf die osmanische Bedrohung zu reagieren. In der Adria beschleunigte der osmanische Vormarsch eine Politik, die die Verluste im Frieden von Zadar von 1358 (die im Frieden von Turin 1381 bestätigt worden waren) wettmachen sollte. Die Schwäche der südgriechischen Staatenwelt nutzte Venedig aus und übernahm 1388 die Argolis (Argos und Nauplia in der nordöstlichen Peloponnes). 1390 dehnte es seine Herrschaft auf die ganze Insel Negroponte/Euböa aus, die den Schiffsverkehr in der mittleren Ägäis beherrschte.⁹⁶ Bedeutsam war auch der Umschwung im säkularen Gegensatz zu Genua: 1381 hatte Venedig im Chioggia-Krieg gegen Genua gesiegt, das als politische Macht im Orient aufgrund innerer Wirren allmählich ausschied. 1382 war mit Ludwig dem Großen wiederum der wichtigste Gegner Venedigs in der Adria gestorben. Das ungarische Interregnum (bis 1387), die Wirren zu Beginn der Herrschaft Sigismunds von Luxemburg und die Ansprüche der neapolitanischen Anjou auf den ungarischen Thron schufen zusammen mit dem osmanischen Durchbruch zur Adria eine völlig neue Lage.

3.24 Die Landschaft Albanien zwischen osmanischer und venezianischer Expansion

Auslöser für das erste Auftreten der Osmanen an der Adria war wieder eine innerchristliche Fehde, diesmal zwischen den Balšić und Karl Thopia. Als Balša II. Balšić 1385 Dyrháchion eingenommen hatte – und damit ein Zusammenschluss der süd- und nordalbanischen

⁹⁵ BELDICEANU-STEINHERR/ESTANGÜI GÓMEZ, *Autour du document*, 170f., George T. DENNIS, *The Reign of Manuel II Palaeologus in Thessalonica. 1382–1387*. Roma 1960; RADIĆ, Jovan V., 423–426, 429–433; Nevra NECIPOĞLU, *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*. Cambridge 2009, 56–85 analysiert sowohl Manuels Herrschaft wie die byzantinische Verwaltung nach 1403; ESTANGÜI GÓMEZ, *Byzance*, 276–282.

⁹⁶ David JACOBY, *La consolidation de Venise dans la ville de Négrepont (1205–1390). Un aspect de sa politique coloniale*, in: Chryssa A. MALTEZOU/Peter SCHREINER (Hgg.), *Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (13.–15. Secolo)*. Atti del colloquio internazionale organizzato nel centenario della nascita di Raymond-Joseph Loenertz o.p., Venezia, 1–2 dicembre 2000. Venezia 2002 (Convegno, 5), 151–187.

schen Gebiete der Familie bevorzuzustehen schien – rief Karl Thopia die Osmanen zu Hilfe, die Balša II. bei Savra in der Ebene Myzeqeja vernichtend schlugen. Dies stellt die einzige Feldschlacht dar, die ein Adliger je in der Region Albanien gegen die Osmanen wagen sollte (1385). 1387 erkannten die Dukagjin im nördlichen Mittelalbanien die osmanische Oberhoheit an, und vor Oktober 1392 nahmen die Osmanen ihrem Vasallen Georg (Đurađ) II. Stracimirović Balša die Stadt Skutari mit Umland ab.⁹⁷ In Valona hielt sich Balšas II. Witwe Komita Komnene mit ihrer Tochter Rugina und deren Gatten Mrkša Žarković, auch gegen offenbar von Murad I. persönlich geführte Angriffe auf Valona. Venedig aber erwarb die Insel Korfu (1386) und damit die Kontrolle über die Einfahrt in die Straße von Otranto. Im Jahr darauf (1387) schloss der venezianische Bailo (Statthalter) von Korfu mit türkischen Befehlshabern des Festlands ein Abkommen, das ihm Butrint, Saiata, Himara und vielleicht auch Phanári überliess. Auf dem Festland nahe Korfu errichtete der Venezianer Ermolao Barbaro zudem eine kleine Grenzherrschaft, ähnlich den Gazi-Führern, die ihm gegenüberstanden.⁹⁸

Venedig hatte sich nun in diesem Teil der Adria festgesetzt. In den folgenden Jahren erwarb es, durch Kauf und Druck, von Georg Thopia, der nordmittelalbanischen Familie Dukagjin und Georg II. Stracimirović Balša Dyrháchion (1392), Alessio/Lezha (1393), Skutari (1396), 1405 von den Balšić Ulcinj, Antivari/Bar und Budua/Budva. So hatten die Osmanen, nur dreißig Jahre nach der Einnahme Gallipolis, die albanische Adriaküste erreicht, die dortigen Adelsherrschaften zerstört und Venedig zum Eingreifen gezwungen.

3.25 Regionallherrschaften in Epirus angesichts der osmanischen Eroberung

Der Hilferuf eines einheimischen Fürsten brachte auch den türkischen Vorstoß nach Epirus, das zwischen Gjin Spata in Arta und Thomas Preljubović in Ioánnina geteilt war. Spata war für Preljubović eine Gefahr geworden, nachdem dessen militärische Stärke deutlich geworden war, als er 1378 den Johannitergroßmeister Juan Fernandez de Heredia besiegte und 1379 Ioánnina belagerte. Thomas Preljubović rief daraufhin den osmanischen Heerführer Şahin zu Hilfe (1380), dem 1384 Timurtaş folgte, der die albanischen Krieger schlug. Als Thomas von Manuel Palaiológos zum Despoten ernannt wurde, war er den Türken bereits politisch ausgeliefert; er wurde am 23. Dezember 1384 von Leibwächtern ermordet. Ein Regentschaftsrat, an dem auch der Mönch Joasaph (Johannes Uroš von Thessalien) mitwirkte, bestimmte den Florentiner Esaù Buondelmonti zum neuen Fürsten (1385–1411),

⁹⁷ Ivan Božić, O Dukadinima [Über die Dukagjin], in: DERS. (Hg.), *Nemirno pomorje XV veka* [Das unruhige Küstenland des 15. Jh.s.], Beograd 1979, 332–384.

⁹⁸ Elisabeth A. ZACHARIADOU, Marginalia on the History of Epirus and Albania (1380–1418), *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 78 (1988), 195–210; DIES., From Avlona to Antalya. Reviewing the Ottoman Military Operations of the 1380s, in: DIES. (Hg.), *The Via Egnatia*, 227–232; SCHMITT, *Das venezianische Albanien*, 232f.

den Schwager des Pfalzgrafen von Kephallenía Leonardo I. Tocco (1357–1375/76), einen Mann aus Florentiner Geldadel, der den ebenfalls dem Florentiner Bankiersmilieu entstammenden Herzögen von Athen aus dem Geschlecht der Acciaiuoli verbunden war. Nach den Orsini bestieg damit zum zweiten Mal ein Italiener den epirotischen Thron. Esaù erhielt 1385 den Despotentitel von Kaiser Johannes V. Palaiológos verliehen. Um sich gegen Venedig und Gjin Spata durchzusetzen, rief auch er osmanische Hilfe herbei (so 1386 den Timurtaş) und weilte selbst von Oktober 1389 bis Dezember 1390 an Bayezids I. Hof, von dem er mit dem Feldherrn Evrenos bey nach Epirus zurückkehrte.⁹⁹ Gjin Spata glich sich mit Esaù durch ein Heiratsbündnis aus, führte den Kampf gegen die Osmanen aber weiter, wohl im Umfeld des Kreuzzuges von Nikopolis (1396). Bei dem Versuch, nach den Spata auch die benachbarten albanischen Zenebish und diesen verbündete Stämme (um Argyrókastron/Gjirokastra, Zagoriá bei Ioánnina) zu unterwerfen, geriet Esaù in Gefangenschaft (1399). Im gleichen Jahr starb Gjin Spata, der erste Vertreter des albanischen Adels, der den Osmanen langjährigen Widerstand entgegensetzte – dies wies in die Zukunft, sowohl der Albaner in Griechenland wie im engeren Albanien.¹⁰⁰

3.26 Die Schlacht auf dem Amselfeld

Der dritte südwestbalkanische Hilferuf an die Osmanen stand am Beginn der berühmten Schlacht auf dem Amselfeld/Kosovo Polje/Fushë Kosovë. Georg II. Stracimirović Balša befand sich im Gegensatz zu König Tvrtko von Bosnien, der wie das benachbarte Dubrovnik im Sommer 1388 einen osmanischen Angriff fürchtete. Dabei lenkte Georg offenbar den osmanischen Feldherrn Şahin gegen Bosnien, wo dieser aber vor dem 27. August 1388 bei Bileća schwer geschlagen wurde; neben einer weiteren Schlappe gegen die Bosnier bei Pločnik bedeutete Bileća einen erheblichen Rückschlag für das osmanische Ansehen. Murad I. hatte dies wettzumachen und marschierte im Frühjahr 1389 über Philippopol, Ihtiman, Kjustendil und Kratovo auf, geehrt von seinem Vasallen Konstantin Dragaš. Ihm entgegen stellten sich die serbischen Fürsten des Moravatales und des Kosovo, Lazar Hrebeljanović und Vuk Branković, dazu Truppen König Tvrtkos sowie kleinere Adelsverbände, aus Albanien etwa ein Muzaki. Lazar Hrebeljanović hatte sich 1382 aus der ungarischen Vasallität gelöst und sich als „Selbstherrscher“ (samodržac), bisweilen ergänzt um „aller serbischen Länder“, bezeichnet. Er pflegte das Andenken an die Nemanjiden, indem er sich den Beinamen „Stefan“ beilegte. Mit Vuk Branković und Georg II. Stracimirović

⁹⁹ SOULIS, Serbs, 130; Thierry GANCHOU, Giourgès Izaoul de Ioannina, fils du despote Esaù Buondelmonti, ou les tribulations balkaniques d'un prince d'Épire dépossédé, *Medioevo greco* 8 (2008), 149–200.

¹⁰⁰ SOULIS, Serbs, 126–130, NICOL, Epirus, 157–164; SOUSTAL/KODER, Nikopolis 71f., HOPF, Geschichte Griechenlands, Bd. 2, 101f.; Hauptquelle ist die Chronik von Ioannina, ed. BRANUSES.

war er verwandt und als Herr eines zentral gelegenen Fürstentums mit reichen Bergwerken 1389 ein *primus inter pares* der serbischen Adelswelt. Noch zu Beginn des Jahres 1389 hatte er im Norden gegen Ungarn gekämpft, dem er seit 1387 wieder als Tributgeber unterstand. Dies erklärt auch, warum es nur Serben und (nichtorthodoxe) Bosnier waren, nicht aber auch Ungarn, die sich Murad I. entgegenstellten. Dieser hatte 1388 die rebellischen bulgarischen Fürsten Zar Ivan Šišman und Ivanko von der Dobrudscha unterworfen. Wenn der Versuch einer allgemeinen bosnisch-serbisch-bulgarischen Allianz je bestanden haben sollte, dann nahm sie zumindest nie als militärisch einheitliche Front Gestalt an.¹⁰¹ Über die eigentliche Schlacht, die am 28. Juni, dem St. Veitstag (serb. Vidovdan, nach dem julianischen Kalender am 15. Juni), auf dem Amselfeld geschlagen wurde, liegen wie für die Schlacht an der Marica kaum zeitgenössische Quellen vor. Fürst Lazar fiel, Sultan Murad I. wurde von einem christlichen Krieger getötet, dem die Legenden den Namen Miloš (K)Obilić zuwiesen. König Tvrtko meldete in einem Schreiben nach Florenz einen Sieg der christlichen Waffen. Tatsächlich waren die Osmanen vom Tod des Sultans getroffen, und der neue Sultan Bayezid I. musste nach Osten abziehen, um seine Macht zu sichern. Doch erholten sich die Osmanen rasch von den Verlusten, während die serbische Adelswelt nach wenigen Jahren auf den Vasallenstatus absank. Unmittelbar, d. h. ein bis zwei Jahre nach Lazars Schlachtentod, begann der Kult um den Serbenfürsten, der zu einem Dynastieheiligen nach dem Vorbild der Nemanjiden erhoben wurde. Die Kirche und epische Lieder verherrlichten, letztere in „bedingter Zeitzeugenschaft“ (Frank Kämpfer), den Herrscher-Märtyrer, der, wie es in der Lazar-Akoluthie hieß, den Sultan „mit dem Schwert zum Frass des ewigen Feuers“ machte, während Lazars Gottesfreundschaft in Verbindung von irdischer und himmlischer Feier gepriesen wurde.¹⁰²

¹⁰¹ MATANOV, Srednovekovnita Balkani, 444; s. die grundlegende Untersuchung von Steven W. REINERT, From Niš to Kosovo polje. Reflections on Murad I's Final Years, in: Elisabeth A. ZACHARIADOU (Hg.), The Ottoman Emirate (1300–1389). Rethymnon 1993, 169–211; die für die „dunklen Jahrzehnte“ der frühosmanischen Geschichte grundlegenden Arbeiten von Reinert sind nun zusammengefasst in der Aufsatzsammlung: Late Byzantine and Early Ottoman Studies. Farnham (u. a.) 2014.

¹⁰² Die Bibliographie zum Thema ist angesichts der Bedeutung des Kosovo-Mythos für die serbische Geschichte außerordentlich umfangreich: Maximilian BRAUN, „Kosovo“. Die Schlacht auf dem Amselfelde in geschichtlicher und epischer Überlieferung. Leipzig 1937 (Slavisch-baltische Quellen und Forschungen, 8); Vladimir MOŠIN, Samodržavni Stefan knez Lazar i tradicija nemanjićkog suvereniteta od Marice do Kosova [Der Selbstherrscher Stefan, Fürst Lazar und die Tradition nemanjidischer Souveränität von (der Schlacht an der) Marica bis (zur Schlacht am) Amselfeld], in: Božić/Đurić (Hgg.), O knezu Lazaru, 13–41; Rade MIHALČIĆ, Junaci kosovske legende [Die Helden der Kosovo-Legende], Bd. 3. Beograd 21989 (Boj na Kosovu; Istorijско-memoarska dela); Thomas A. EMMERT, Serbian Golgotha. Kosovo, 1389. New York 1990 (East European monographs, 278); Wayne S. VUCINICH/Thomas A. EMMERT (Hgg.), Kosovo. Legacy of a Medieval Battle. Minneapolis/Minn. 1991 (Minnesota Mediterranean and East European monographs, 1); Frank KÄMPFER, Herrscher, Stifter, Heiliger. Politische

3.27 Politische Neuordnung in Serbien nach 1389

In der irdischen Welt griff noch im November 1389 König Sigismund Lazars Herrschaft an, und auch 1391 und 1392 kam es dort zu Gefechten, wobei ungarische und serbische Truppen unmittelbar aufeinanderstießen. In Serbien selbst spaltete sich als Ergebnis der Schlacht der Adel: Lazars Witwe Milica wurde für ihre Kinder Vasallin des Sultans. Mit ihrem Sohn Stefan Lazarević reiste sie nach der Schlacht in das anatolische Sivas zu Sultan Bayezid I. Lazars Schwester Olivera wurde später in den Sultansharem gegeben.

Nicht unterworfen hatte sich jener Mann, dem die serbische Legende die Rolle der Verräters zuschrieb: Vuk Branković. Dieser bewahrte bis 1392 seine Eigenständigkeit und fügte seinem Namen das Nemanjidenepitheton „Stefan“ bei. Von Dubrovnik verlangte er nach König Tvrtkos Tod gemeinsam mit dem „König von Albanien“ Konstantin Balša den sog. Serbischen Tribut für Pelješac und Ston (1391). 1392 eroberte aber der türkische Grenzfeldherr Paşa Yiğit Skopje/Üsküb und zwang Vuk in die Vasallität. Während Stefan Lazarević sich als treuer Vasall gerierte – er war es, der 1395 gegen Mircea den Alten von der Walachei bei Rovine focht und dann den osmanischen Sieg über die Kreuzfahrer bei Nikópolis 1396 herbeiführte – verweigerte Vuk die Heerfolge. 1394/95 verlagerte er seinen Staatsschatz nach Dubrovnik und bemühte sich als weitere Rückversicherung um das venezianische Bürgerrecht. 1396 entsetzte ihn Bayezid I. seiner Herrschaft, übergab Teile von Vuks Land dem Sancakbey von Skopje, legte osmanische Besatzungen in Burgen – 1399 war Feriz Burgherr von Zvečan – und förderte die Familie Lazars als osmanentreue serbische Familie. Vuk starb 1397. Sein Andenken wurde totgeschwiegen. Selbst als unter dem Despoten Georg (Đurađ) Branković (1427–1456) seine Linie nochmals an die Macht kam wurde seiner nicht gedacht. Sein Erbe mit Sitz in Priština übernahmen seine Witwe Mara und seine Söhne Grgur, Lazar und Georg, ab 1414 Georg allein.¹⁰³

Über die Bedeutung der Schlacht von 1389 wurde in der Forschung viel gestritten. Lange wurde sie überbewertet, denn sie war nicht der entscheidende Wendepunkt oder Durchbruch der Osmanen. Die Schlacht an der Marica 1371 hatte den Türken und Osmanen das Tor nach Makedonien, Thessalien und Epirus sowie nach Bulgarien erst aufgestoßen. Was nach 1389 kam, war die Bündelung und Vollendung jener Eroberungen, die türki-

Heiligenkulte bei den orthodoxen Südslaven, in: Jürgen PETERSOHN (Hg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter. Sigmaringen 1994 (Vorträge und Forschungen/Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, 42), 423–445; Ivan BOŽIĆ, Neverstvo Vuka Brankovića (La félonie de Vuk Branković), in: BOŽIĆ/ĐURIĆ (Hgg.), O knezu Lazaru, 223–242; Momčilo SPREMIĆ, Vuk Branković i Kosovska bitka [Vuk Branković und die Schlacht auf dem Amselfeld], in: DERS. (Hg.), Prekinut uspon, 235–260 (zum Stefans-Beinamen, 252) hält fest, „Vuk war nicht schlechter als andere. Und auch sein Ende [...] im türkischen Kerker war nicht weniger tragisch als jenes Lazars“ (260); ŠUICA, Vuk Branković; R. IVANOVA, The Problem of the Historical Approach in Epic Songs of the Kosovo Cycle, *Études balkaniques* 29 (1993), H. 4, 110–122; Noel MALCOLM, Kosovo. A Short History. London 1998, 58–82.

¹⁰³ SPREMIĆ, Brankovići, 136–138.

sehe Streifscharen seit drei Jahrzehnten erzielt hatten: es ging Schlag auf Schlag.¹⁰⁴ Wie Bienen würden die Osmanen in das Land schwärmen, hieß es im serbischen Kloster Ravanica. In Serbien erlebten die Zeitgenossen die Schlacht und die Folgen als eigentliche Endzeit.¹⁰⁵ 1389/90 nahm Firuz bey ohne Gegenwehr das Königreich Vidin ein, wo Sracimir im Angesicht einer osmanischen Garnison weiter als Vasall regierte, während Firuz am Unterlauf des Timok seine „Renner und Brenner“ stationierte, die 1391 die Walachei angriffen.¹⁰⁶ Wohl zur selben Zeit reiste der moreotische Despot Theódoros I. Palaiológos an den Sultanshof, wo er Hilfe in seinen peloponnesischen Fehden gegen Venedig und die Navarresen erhielt.¹⁰⁷

3.28 Osmanische Vasallen auf dem Balkan

Nach 1389 nahm auch die Zahl der orthodoxen Herren zu, die sich als Vasallen dem Sultan unterstellten. Hatten Thomas Preljubović von Epirus (1381) als Ausgleich für osmanische Hilfe gegen Gjin Spata und der thessalische Kaiser Johannes Uroš Palaiológos (1387) diesen Schritt schon tun müssen, so folgten nun Stefan Lazarević, Vuk Branković im Kosovo (1392), Georg II. Stracimirović Balša (wohl 1392) und weitere kleinere albanische Herren.¹⁰⁸ Die letzten Reste serbischer Staatlichkeit hingen ganz vom Wohlwollen der Osmanen ab, und nur durch dieses bewahrten die Lazarevići ihre Herrschaft als Vasallen des Sultans.¹⁰⁹

In Konstantinopel dauerte indessen die Fehde zwischen den beiden Linien der Palaiaologen an, d. h. zwischen Manuel II. und seinem Neffen Johannes VII. Letzterer herrschte zwischen April und September 1390 in Konstantinopel und wurde von Manuel mit Hilfe der Johanniter verdrängt. Bis 1399 hielt sich Johannes VII. als osmanischer Vasall in Selymbria am Marmarameer auf und dachte nach der Niederlage der Kreuzfahrer bei Nikopolis daran, seine Thronrechte dem französischen König Karl VI. zu verkaufen.¹¹⁰ 1393 eroberte der Feldherr Turahan ohne Schwertstreich Thessalien. Dem Nerio I. Acciaiuoli von Athen nahm er das Spercheiostal, das obere Kephissostal sowie Neopátras ab, und 1397 lag zum ersten Mal eine türkische Besatzung unter Yakub Paša vor der Athener Akropolis.¹¹¹

¹⁰⁴ Steven W. REINERT, *The Palaiologoi, Yıldırım Bayezid and Constantinople. June 1389–March 1391*, in: John LANGDON/Steven W. REINERT (Hgg.), *To Ellenikon. Studies in Honor of Spyros Vryonis*, Bd. 1: *To Ellenikon. Hellenic Antiquity and Byzantium*. New Rochelle, New York 1993, 289–365.

¹⁰⁵ ŠUICA, *Pad Srbije*, 268f.

¹⁰⁶ BERINDEI/KALUS-MARTIN/VEINSTEIN, *Actes*, 14.

¹⁰⁷ Dazu eine inschriftliche Quelle, die Inschrift von Parori ediert bei Raymond-Joseph LOENERTZ/Peter SCHREINER, *Byzantina et Franco-Graeca*, Bd. 1. Rome 1970, 227–229.

¹⁰⁸ SPREMIĆ, *Turski tributari*, 287–300.

¹⁰⁹ ŠUICA, *Pad Srbije*, 269f.

¹¹⁰ SETTON, *Papacy*, Bd. 1, 363f.; BARKER, *Manuel II*, 164f.; Thierry GANCHOU, *Autour de Jean VII. Luites dynastiques, interventions étrangères et résistance orthodoxe à Byzance (1373–1409)*, in: Michel BALARD/Alain DUCÉLLIER (Hgg.), *Coloniser au moyen âge*. Paris 1995, 367–385.

¹¹¹ HILD/KODER, *Nikopolis*, 77, FERJANČIĆ, *Tesalija*, 265–281; KIEL, *Das türkische Thessalien*.

3.29 Das osmanische Machtsystem in der Landschaft Albanien

Im albanischen Raum erhöhte sich nach der osmanischen Eroberung und der Schaffung einer Grenzmark (türk. uc) der osmanische Druck merklich. Der Grenzfeldherr Şahin richtete eine Herrschaft in Skutari ein (vor Oktober 1392) und verjagte den osmanischen Vasallen Georg II. Stracimirović Balša, der im Rücken von dem montenegrinischen Kriegerführer Radič Crnojević bedroht wurde, der seinerseits mit den nordmittelalbanischen Dukagjin aneinandergeriet. Radič Crnojević hatte von Georg I. Balša eine Herrschaft erhalten, nach dessen Tod (1379) den Erbenspruch Balšas II. abgelehnt und sich mit dem bosnischen König Tvrtko und wohl auch Venedig verbündet.¹¹²

In diesem chaotischen Umfeld übernahm, wie erwähnt, Venedig Dyrrháchion und Alesio (1392/93). In den entstehenden osmanischen Grenzmarken setzten sich zudem Abenteurer fest wie der Venezianer Marco Barbarigo, der Helena Thopia aus dem Geschlecht der eben abgedankten Herren von Dyrrháchion geheiratet hatte und sich in der wichtigen Burg Kruja hinter Dyrrháchion als osmanischer Vasall einrichtete (Frühjahr 1394). Neben Esau Buondelmonti von Ioánnina war er der zweite italienischstämmige Vasall der Osmanen in der südöstlichen Adria. Barbarigo wurde aber bald von Konstantin Balša, Sohn Georgs I. Balšas, verdrängt. Dieser gehört in die Gruppe der orthodoxen Vasallen wie Konstantin Dragaš und Krali Marko, die 1395 für die Osmanen gegen Mircea den Alten bei Rovine kämpften. Der Grenzfeldherr Şahin benutzte Konstantin gegen Georg II. Stracimirović Balša, und Konstantin nahm die Hand Helena Thopias, die sich von Barbarigo getrennt hatte. Die Familienfehde zwischen den Balšići wurde somit ausgetragen zwischen Parteigängern der Osmanen (Konstantin, unterstützt von Venedigs Handelskonkurrentin Dubrovnik) und Georg II., der sich an Venedig anlehnte und der Signoria Skutari, das er zurückgewonnen hatte, im März 1396 übergab.¹¹³

3.30 Bruch der balkanorthodox-osmanischen Kohabitation und wechselnde Bündnisse regionaler Fürsten mit den Osmanen

1393 läutete auch für das Zartum Tärnovo die Totenglocke. Nach heftigem Widerstand fiel die alte Zarenstadt am 17. Juli 1393. Die Osmanen ließen 110 Vornehme hinrichten, die Bevölkerung wurde nach Anatolien verschleppt, die Stadt langfristig symbolisch erniedrigt: Der bulgarische Patriarch wurde durch einen griechischen Metropolit ersetzt, die Gebeine des heiligen Johannes wurden verbannt und in das Rilakloster überführt, in die alte Zaren-

¹¹² SCHMITT, Das venezianische Albanien, 204.

¹¹³ Ivan BOŽIĆ, Dominus rex Constantinus, in: DERS. (Hg.), Nemirno pomorje, 195–205, SCHMITT, Das venezianische Albanien, 232–239; Konstantin widmete der kroatische Albanienhistoriker Milan Šufflay einen historischen Roman.

burg eine Moschee gebaut, und Derwische verdrängten gezielt christliche Kultstätten.¹¹⁴ Nach starker Gegenwehr fiel auch Nikopol. Der Sohn Ivan Šišmans, Aleksandär, blieb bis 1395 Herr in der Stadt. Er hatte zum Islam überzutreten und wurde als osmanischer Würdenträger in Anatolien eingesetzt. Sein Bruder Fružin hingegen schlug sich auf die Seite Ungarns und damit der Gegner der Osmanen.¹¹⁵ Im Winter 1393/94 kamen auf Befehl Bayezids I. die orthodoxen Balkanfürsten Stefan Lazarević, Konstantin Dragaš, Theódoros I. von Moréa, Manuel Palaiológos nach Sérres. Dort bedrohte der Sultan die christlichen Herren offen mit dem Tod, erreichte aber keine völlige Unterwerfung. Kaiser Manuel floh mit knapper Not nach Konstantinopel. In der Familie Krali Markos kam es zum Bruch: während Marko und sein Bruder Andrijaš weiterhin zu Bayezid I. hielten, floh ihr Bruder Dmitar über Dubrovnik, wo er das Konto seines Vaters Vukašin auflöste, nach Ungarn. König Sigismund setzte ihn nach 1401 an die Spitze des Komitats Zaránd (bei Arad) und als Burghauptmann von Világosvár ein. So wurde der Sohn König Vukašins, der Bruder des Epenhelden Marko Kraljević zu einem der ersten serbischen Herren, die im ungarischen Adel aufgingen.¹¹⁶

Nach der Fürstenzusammenkunft von Sérres begann Sultan Bayezid I. 1394 die Belagerung der byzantinischen Hauptstadt. Da es ihm an einer Flotte fehlte, konnte er die Stadt aber nur einschließen. Bis zu Bayezids Ende in der Schlacht von Ankara (1402) dauerte diese Blockade acht Jahre und rief Elend in der Kaiserstadt hervor.¹¹⁷ Die Entwicklung in Südgriechenland steht wiederum symptomatisch für die ausgeprägte Volatilität und Kleinräumigkeit der balkanischen Politik am Übergang zur osmanischen Herrschaft. Nach Sérres marschierte Bayezid I. durch Thessalien. Osmanische Truppen nahmen die Inselfestung Monemvasía vor

¹¹⁴ Bistra A. CVETKOVA, Sur le sort de Tärnovo, capitale bulgare au Moyen Âge, après sa prise par les Osmanlis, *Byzantino-Bulgarica* 2 (1966), 181–193; Stefka PARVEVA, Intercultural Contact and Interaction in the Ottoman Period. The Zaviye Kavak Baba and the Church of the Holy Forty Martyrs in the Real and Imaginary World of Christians and Moslems in the Town of Veliko Tärnovo, *Bulgarian Historical Review* 30 (2002), H. 1–2, 13–54.

¹¹⁵ Nikolaj OVČAROV, Le tsar bulgare Ivan Alexandre II, *Études balkaniques* 33 (1997), H. 3–4, 119–124.

¹¹⁶ Marko ŠUICA, Vuk Branković i sastanak u Seru [Vuk Branković and the Meeting of Vassals at Serres], *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 45 (2008), 253–266; FOSTIKOV, O Dmitru Kraljeviću, 60 «viro magnifico ac spectabili Demetrio filio Wilkasini regis» (Urkunde Sigismunds vom 30.6.1407); BARKER, Manuel II, 112ff.; Donald MacGillivray NICOL, *The Last Centuries of Byzantium, 1261–1453*. London 1972, 300f.; Hauptquelle ist die Grabrede des Kaisers Manuel Palaiológos auf Theódoros I., ediert von Julian CHRYSOSTOMIDES, *Funeral Oration on His Brother Theodore*. Thessalonike 1985 (Corpus fontium historiae Byzantinae, 26), hier 133.

¹¹⁷ D. BERNIROLAS-HATZOPOULOS, The First Siege of Constantinople by the Ottomans (1393–1402) and Its Repercussions on the Civilian Population of the City, *Byzantine Studies* 10 (1983), 39–51; NECIPOĞLU, Byzantium between the Ottomans and the Latins, 149–183; ESTANGÜT GÓMEZ, Byzance, 309–313 zeigt, wie sich ab 1394 im osmanischen Machtbereich die Rechtsstellung orthodoxer Gutsbesitzer verschlechterte, die sich zuvor in Teilen mit der neuen Herrschaft arrangiert hatten.

der Südostspitze der Peloponnes, die dem Sultan der Stadtherr Pávlos Mamonás, ein Gegner des Despoten, angetragen hatte. Venedig, dem die Bürger die Stadt angeboten hatten, zog sich angesichts der Kriegsdrohungen Bayezids zurück (Mai 1394).¹¹⁸ Der in Haft gehaltene Theódoros I. entkam aber aus dem Sultanslager, ohne dass ihn Bayezid I. verfolgte, da Hilferufe des Mamlukensultans von Ägypten, der vor dem Herannahen des Mongolenherrscher Timur Lenk warnte, den Sultan ablenkten. Theódoros I. gelang es daraufhin, den Grenzfeldherrn Evrenos am Isthmos von Korinth aufzuhalten, auch mit kurzzeitiger Unterstützung Venedigs und Nerio I. Acciaiuolis von Athen. Auf die Seite der Osmanen hatten sich die Navarresen als wichtigste fränkische Kraft der Halbinsel geschlagen (Februar/März 1394). Ebenfalls den Osmanen schloss sich Nerios Gegner Karl I. Tocco, Pfalzgraf von Kephallenía, an, der mit dem Athener Herzog um Korinth stritt. Anfang 1395 durchbrach Evrenos mit Hilfe der Navarresen die Sperre, wurde aber rasch zum Kampf gegen Mircea den Alten an die Donau gerufen. Theódoros I. besiegte darauf am 4. Juni 1395 den Vikar der Navarresischen Kompanie Peter Bordo de San Superan und kaufte Korinth von Karl I. Tocco (September 1395/Januar 1396). Er besaß allerdings keine Mittel zur Befestigung des Hexamílion, der „Sechsmilen“-Sperrmauer über den Isthmos von Korinth, und bot die Festung daher Venedig an (März 1397). Die Osmanen führten im Frühjahr 1397 einen verheerenden Plünderzug unter Yakub Paşa gegen Argos, was Theódoros I. veranlasste, Korinth dem Johanniterorden zu übergeben. Dieser bot bald darauf sogar an, die gesamte byzantinische Moréa zu erwerben, um so neben Rhodos ein zweites Ordensterritorium in Griechenland aufzubauen, worauf der Despot einging und ihm Kalávryta, Korinth, Vátika und Phanári in der Argolis aushändigte (nach Februar 1400). Die Übergabe der Residenz Mistra wurde jedoch von einem Aufstand der orthodoxen Bewohner unter der Losung „Freiheit, Regierung des Despoten oder Tod“ vereitelt. Theódoros I. begann Verhandlungen mit den Osmanen, die die Entstehung eines Ordensstaates in der Peloponnes als Bedrohung ansahen (1401/02).¹¹⁹

Bedeutsamer als die moreotischen Angriffe der Osmanen war die Auseinandersetzung Bayezids I. mit dem walachischen Fürsten Mircea dem Alten. Mircea siegte bei Rovine (1395). Auf osmanischer Seite kämpften zahlreiche balkanorthodoxe Vasallen. Konstantin Dragaš und Krali Marko fielen, und ihre Herrschaftsgebiete wurden anschließend in das osmanische Verwaltungssystem eingegliedert.

¹¹⁸ Charis A. KALLIGA, *Monemvasia. A Byzantine City State*. London 2010.

¹¹⁹ Quellen sind die Reisebeschreibung des Nicolò de Martoni v.a. 652–659; der Epitaphios Manuels auf Theódoros I. ed. CHRYSOSTOMIDES, 119–125; vgl. auch die Einleitung (18f.); Ferdinand GREGOROVIVUS, Briefe aus der Corrispondenza Acciajoli in der Laurenziana zu Florenz. München 1890 (Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München), 285–311; zum Hexamílion s. die alte, aber reiche Arbeit von Spyridon LAMPROS, *Τα τείχη του Ἴσθμου της Κορίνθου κατά τους μέσους αἰώνες* [Die Mauern am Isthmus von Korinth im Mittelalter], *Neos Hellenomnemon* 2 (1905), 435–489.

3.31 Schwächung Bosniens nach Tvrtkos I. Tod

In Bosnien, das nach dem Schlachtentod Lazars unmittelbar an den osmanischen Machtbereich grenzte, kam nach Tvrtkos Tod dessen Verwandter Stefan Dabiša (1391–1395) auf den Thron, der von den mächtigen Regionalherren stärker abhing als sein Onkel. An der Jahreswende 1391/92 gelang ihm ein Abwehresieg in Ostbosnien gegen die Osmanen, doch musste er zugleich ungarischem Druck standhalten. Dabiša hatte an seinem Hof die nach Bosnien geflohenen ungarischen Gegner Sigismunds von Luxemburg aufgenommen, wie den ehemaligen slawonischen Banus Ivan Horváti. Auch der Bruder des bosnischen Regionalherrn Hrvoje Vukčić diente dem angevinischen Gegenkönig Ladislaus von Neapel seit 1391 als Banus von Kroatien und Dalmatien. Im Juli 1394 besiegte Sigismund bei Dobor den bosnischen König und die ungarischen Rebellen. Dabiša war daraufhin gezwungen, Sigismund als Nachfolger auf dem bosnischen Thron anzuerkennen, wofür er ein Lehen im ungarischen Komitat Somogy erhielt. Dabiša starb 1395, und die Großen setzten Jelena aus der Familie der Nikolić aus Hum auf den Thron, die aber schon bald durch den neuen König (Stefan) Ostoja (1398–1404; erneut 1409–1418) gestürzt wurde.¹²⁰ Die Niederlage von Nikópolis (1396) gegen Bayezid I. und der zu Beginn des 15. Jahrhundert nochmals aufflammende ungarische Thronstreit dämpften den ungarischen Offensivgeist.¹²¹

¹²⁰ Urkunden der Königin Jelena Gruba: Aleksandra FOSTIKOV, Pismo bosanske kraljice Jelene Grube knezu i opštini dubrovačkoj i njihov odgovor [Ein Brief der bosnischen Königin Jelena Gruba an den Comes und die Gemeinde Dubrovnik und deren Antwort], *Stari srpski arhiv* 3 (2004), 125–140; DIES., Četiri pisma kraljice Jelene Dubrovačkoj opštini o bosanskim dohociama [Vier Briefe der Königin Jelena an die Gemeinde Dubrovnik über diese bosnischen Einkünfte], *Stari srpski arhiv* 5 (2006), 187–205; Dženan DAUTOVIĆ, Metus turchorum – Strah od Turaka u srednjovjekovnoj Bosni (The Fear of Turks in Medieval Bosnia), in: *Osmansko osvajanje Bosanske kraljevine. Zbornik radova* [Die osmanische Eroberung des bosnischen Königreichs]. Sarajevo 2014, 75–103.

¹²¹ MRGIĆ, Severna Bosna, 88f.

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

Oliver Jens Schmitt, Der Balkan zwischen regionaler Herrschaftsbildung und osmanischer Eroberung (ca. 1300 – ca. 1500). Ein ereignisgeschichtlicher Zugang, Teil 2: Die letzte Phase innerregionaler Hegemonialpolitik. Version: 1.0, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 15.6.2016, URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>

Copyright © 2016 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk entstand im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Geschichte Südosteuropas“ und darf vervielfältigt und veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie hierzu: <hgsoe.redaktion[at]ios-regensburg.de>